

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Petitzelle oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 49.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 7. Dezember 1912.

27. Jahrg.

Ämtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Z. a. 3670.

Verhandlungsschrift

Über die Sitzung des Gemeinderates, abgehalten am 12. November 1912 im Gemeinderatssaale zu Waidhofen a. d. Ybbs.

Gegenwärtige:

Bürgermeister Dr. Josef Karl Steindl als Vorsitzender.
Die Herren Stadträte: Adam Zeitlinger, Johann Gartner, kaiserl. Rat Moriz Paul, Anton Freiherr von Henneberg.

Die Herren Gemeinderäte: Franz Uchernigg, Franz Bartenstein, Karl Hanaberger, Josef Hierhammer, Josef Melzer, Julius Ortner, Michael Pokerschnigg, Anton Schrey, Franz Steinmaßl, Josef Waas.

Entschuldigt haben ihr Ausbleiben: Herr Stadtrat Dr. Theodor Freiherr von Plenker, die Herren Gemeinderäte: Johann Dobrowsky, Alois Hoppe, Franz Schröckenfuchs, Dr. Otto Brestel.

Bürgermeister Herr Dr. Josef Karl Steindl stellt die Beschlussfähigkeit fest und eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 30 Min. nachmittags.

Tagesordnung:

1. Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist aufgelegt und wird genehmigt.

2. und 3. Mitteilungen des Vorsitzenden und Bekanntgabe der Einkäufe:

- Nachruf des Vorsitzenden für den verstorbenen G.-R. Wilhelm Stenner. Der Gemeinderat erhebt sich zum Zeichen der Trauer von den Sitzen;
- Mitteilung des n.-ö. Landesauschusses von der kaiserlichen Sanktion des Statutes und der Wahlordnung für die Stadt Waidhofen a. d. Ybbs;
- Abweisung des Antrages des Bezirksschulrates auf Festsetzung des nicht obligaten Unterrichtes in der französischen Sprache an der Mädchenbürgerschule durch den Landeschulrat auf Grund der Nichtzustimmung des Landesauschusses;

Ein politisches Lehrbuch.

Die leichte Oberflächlichkeit der täglichen, überreichen Zeitungsberichte erzieht uns zur Unachtsamkeit. Wir werden nachlässig im Lesen, überfliegen nur die Ueberschriften und lassen das meiste als totgeborene Arbeit abseits liegen. Gewöhnlich aber sind ja von all den schweren Mengen Druckerwärme verbrauchenden Zeilen gerade jene die lebenswerten, welche übergegangen werden. Wie viel ernstgemeinte geistige Arbeit verkümmert so in den Blättern, ohne auch nur einen Gedanken befruchtend in eine suchende Seele versenkt zu haben. Und was wir etwa in rasender Eile, um nur ja auch die anderen Zeitungen durchschlampen zu können, hastig verschlungen, bleibt hübsch an der Oberfläche unseres Bewußtseins, damit es bald der beschaulichen Vergessenheit anheimfalle.

Sehr vergeßlich sind wir geworden. Die Presse brachte uns dazu. Was uns erst kürzlich in größte Erregung versetzte, wissen wir schon heute nicht mehr. Haben wir aber ein Recht, alles vergessen zu dürfen? Gibt es nicht vielleicht auch Dinge, deren wir uns nie enteignen sollten? Wahrheiten, wert der Vergangenheit entrisen zu werden?

Wir sind ja doch in Oesterreich jetzt schon ein bißchen national. Wir wissen, daß wir unser Volk lieben, für es Opfer bringen müssen. Haben wir vielleicht schon vergessen, wer uns diese Erkenntnis lehrte? Nun, dann haben wir eben die Pflicht, uns daran erinnern zu lassen.

Deutscher Volksgenosse! Hörtest Du jemals von Georg Schönerer, dem Erwecker des Nationalgedankens in Oesterreich? Gewiß wohl. Wahrscheinlich aber zeigte man Dir sein Bild verzerrt. Denn er ist einer der Bestgehabten im Lande. Seine Feinde entstellten des Wackeren Züge. Heuer nun ward dieser Mann, des Lebens zum Großteil seinem Volke geweiht war, 70 Jahre alt. Was Wunder denn, wenn seine Freunde trachten, ihn dem Volke als jenen wiederzugeben, der er war.

Da hat also einer seiner Getreuen, Herwig, mit unendlichem Fleiße ein Werk als Festgabe geschaffen:

- der Rechtsstreit mit Herrn Sulzbacher ist zu Gunsten der Gemeinde entschieden worden. Die Ueberlassung des streitigen Grundes an Herrn Sulzbacher um einen Anerkennungs-zins jährlicher 20 Heller wird genehmigt;
- Bezirksstrafenausschuß-Wahl am 26. November 1912. Als Vertreter der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs wurden vorgeschlagen: Direktor Hanaberger, Spediteur Scheidl, Abg. Jar. Erfahmann G.-R. Pokerschnigg;
- Dankschreiben des Turnvereines für die Errichtung eines Waschraumes in der städtischen Turnhalle.

4. Vizebürgermeister Zeitlinger übernimmt den Vorsitz.

Ueber Antrag des Stadtrates wird Herr Dr. Julius Holzinger zum Sekundärarzte im Allg. Krankenhause bestellt und sein Dienstvertrag genehmigt.

5a) Ueber Antrag der Finanzsektion wird dem Ansuchen des Verschönerungsvereines und des Vereines zur Hebung der Sommerfrische um Uebernahme des Wetterhäuschens in das Eigentum der Gemeinde Folge gegeben, jedoch unter der Bedingung, daß die Vereine zuerst die nötigen Reparaturen vornehmen lassen;

b) der Ankauf eines neuen Schreibmaschinenträhmens um den Preis von K 290.— beschloffen;

c) dem prov. Lehrer Karl Plaim wird für die Zeit vom 15. Oktober 1912 bis 30. September 1913 ein Quartiergeldbeitrag von monatlich K 10.— bewilligt;

d) dem Schuldner Fritz Schreyer wird die Erhöhung seines Gehaltes auf K 105.— monatlich bewilligt.

6. Auf Antrag der Wassersektion wird das im Druck vorliegende Regulativ der Wasserversorgungsanlage mit folgenden Änderungen angenommen:

§ 4. Nach al. 3 ist einzuschalten: „Bei der Kollaudierung ist die Leitung auf ihre Stärke zu prüfen.“

§ 5. Anstatt 15% ist einzusetzen 20% Regiebeitrag, ferner letzte al. hat zu lauten: Für die Qualität der benötigten Materialien, welche von den Parteien beizustellen sind, und für die Dauerhaftigkeit derselben übernimmt die Stadtgemeinde keine Verantwortung. (Antrag Schrey.)

§ 7. letzte al. hat es anstatt „verbleiben Eigentum der Stadtgemeinde“ zu heißen: „gehen in das Eigentum der Stadtgemeinde über“.

„Georg Schönerer und die Geschichte des Alldeutstums in Oesterreich.“ Bislang ist der erste Band erschienen, der die Zeit von 1874 bis 1889 umfaßt und vor unseren durstigen Augen tatsächlich die Geschichte des deutschen Nationalismus in Oesterreich aufrollt. In der Zeit der Bismarckschen „Herbstzeitlosen“ mit einem Grafen Taaffe an der Spitze der Regierung war der erste und einzige im Parlament Georg Schönerer, der betonte, in erster Linie und immer deutsch zu sein, während die Liberalen einen Begriff österreichisch schaffen wollten. Unter seiner geistigen Leitung entstand das Linzer Programm, das noch heute nach 30 Jahren in den Hauptzügen Geltung hat. Bis 1885 stand ihm nur der Abgeordnete Heinrich Fürnkranz zur Seite, und doch, wie viel wurde schon damals auf wirtschaftlichem Gebiete in die Wege geleitet!

Vor allem sind es zwei Ideen, die, obzwar nicht urheberisch, schöpferisches Gepräge tragen und beide heute tiefer denn je in der Volksseele wurzeln.

Am 18. Zulmonds 1878 zeichnete Schönerer im Parlament die Volksstimmung mit den Worten: Wenn wir doch schon bei Deutschland wären. Heuchlerische Kundgebungen aus den verschiedensten Orten der Monarchie liefen einsprechend in Wien ein und doch schlummerte schon in damaliger Zeit dieser Gedanke unausmerzbar in der Bevölkerung. Im Laufe der Jahre faßte im Deutschösterreich das Zugehörigkeitsgefühl zum großen deutschen Volke feste Wurzeln und kommt mit der gleichen Sicherheit zur Reife, wie der Zusammenschluß der Südslawen.

Der zweite ewig lebendige Erfolg der Politik Schönerers lebt im Antisemitismus. Welcher Arier, der nicht gerade ganz unter hebräischer Beeinflussung steht, ist heute nicht Antisemit? Wie volkstümlich diese Bewegung ist, beweist die Geschichte der Christlichsozialen, insbesondere die Dr. Luegers. Freilich endete deren Antijudentum mit der Erfüllung ihrer Machtpläne. Bei der jüngsten Wahl wurde christlichsozial in christlich-antisemitisch umgetauft, in dem Bewußtsein, daß im Volke der Haß gegen den Fremdkörper im eigenen Fleische groß genug

§ 27, Schlusssatz: Reklamationen werden nur innerhalb 14 Tagen vom Zeitpunkte der Rechnungszustellung berücksichtigt.

§ 31. Frist von 14 auf 30 Tage erweitert. Hierauf folgt vertrauliche Sitzung.

Rundmachung.

Meldewesen.

Die vom Stadtrate den P. T. Hausbesitzern zur Ausfüllung übergebenen Meldezettel sind nach ordnungsmäßiger Ausfüllung nicht im Rathause, sondern in der Polizei-Wachstube am Hohen Markt abzugeben. Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 5. Dezember 1912.

Der Bürgermeister:
Dr. J. K. Steindl m. p.

Schulglocke „Hygiene“.

Laut Mitteilung der k. k. steiermärkischen Statthalterei vom 7. Oktober 1912, Z. 11 829/5 hat der k. k. Bezirksoberarzt in Weiz, Eduard Wisiak eine Schulglocke für Schwarz, „Hygiene“, erfunden, welche der k. k. Landes-sanitätsrat für Steiermark als einen sehr zu begrüßenden hygienischen Fortschritt bezeichnete, dem Eingang und mögliche Verbreitung zu verschaffen, eine Aufgabe der öffentlichen Gesundheitspflege ist.

Im Hinblick auf dieses Gutachten werden über Bitte des genannten Bezirksoberarztes die interessierten Kreise auf diese Erfindung aufmerksam gemacht.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 3. Dezember 1912.

Der Bürgermeister:
Dr. J. K. Steindl m. p.

Nur keine Kriegsbege!

Der Leitartikel in der letzten Nummer der „Ybbs-tal-Zeitung“ (vom 30. November 1912) ist dem Kriege gewidmet, der Kriegsgefahr. Nach einem Ueberblicke über die Haltung Serbiens und Rußlands kommt das klerikale Blatt zu dem Schlusse:

ist, alles andere aufzuheben. Trotzdem der Kampf der Christlichsozialen nicht gegen die Rasse der Hebräer, sondern gegen deren Religionsbekenntnis gerichtet, ist die Erziehung besonders des Bauernstandes zum Gegenjudentume selbst von dieser Partei ausgehend wärmstens zu begrüßen.

Einzelne Taten wirtschaftlicher Belange hier des näheren auszuführen, überschritte den Rahmen der heutigen Absichten. Bei dem Entgegenkommen des „Boten von der Ybbs“, jeder freiheitlichen Richtung die Spalten zu öffnen, hoffen wir, zuweilen einige Juwelen aus Schönerers glänzender Schatzkammer auszubreiten. Wie viele herrliche Anträge und Anregungen wurden, weil von ihm, anfänglich verworfen, später doch Geseh! Wie vieles steht heute noch auf der Liste der Volksverlangen! Gewöhnlich stürzte die Majorität durch andauernde Heiterkeit in der Endabsicht, ihm das Bleiben in der Volksvertretung zu verleiden.

Die Presse schwieg ihn tot, oder brachte nur das Unwesentliche seiner Reden. Wie trachteten ihn diese jüdischen papierernen Jauchengruben ob seinem jüdengegnereischen Auftreten mit jeglichem Unflut zu besudeln.

Und darum! Wer diesen Mann, dem so viel Unrecht geschah im Leben, in seiner wahren Gestalt, so zu sagen in der Werkstatt seiner Lebensstätigkeit auffuchen will, lese das Werk: Georg Schönerer und die Entwicklung des Alldeutstums.*) Ihr werdet einen viel gelästerten Menschen mit ganz anderen Augen schauen lernen. Keine Verhimmelung werdet ihr finden, nur Wahrheit, lauterste Wahrheit tritt euch entgegen. Ein politisches Lehrbuch möge es werden, jeder junge, begeisterungsfähige Mann greife darnach! Er wird erfahren, daß Politik durchaus kein garstig Lied, sondern ein gar machtvoller Antrieb über dem Alltag sein kann.

R. S. — d.

*) Georg Schönerer und die Entwicklung des Alldeutstums. Verlag: „Alldeutscher Verein für die Ostmark“, Wien, 8., Piaristengasse 32. — Preis K 5.50.

Sei es aber jetzt wie immer. Jedes Ding auf dieser Welt hat sein Ende. Auch die Geduld der Donaumonarchie. Wir haben bisher eine geradezu beispiellose Geduld an den Tag gelegt und Serbien hat alles getan, um uns diese freiwillig auferlegte Geduld möglichst sauer zu machen. Nunmehr sind wir des Versteckenspiels, des Foppens ohne Ende müde. Die Ereignisse zwingen zum Handeln. Ohne Rücksicht auf die Empfindlichkeiten Dritter oder Vierter müssen wir allein unseren Weg gehen, wollen wir nicht den letzten Rest unseres Ansehens auch noch einbüßen. Ohne direkt ein Ultimatum zu stellen, müssen wir von Serbien mit allem Nachdruck klipp und klar fordern, daß es sich erkläre und zwar sofort erkläre. Auf eine spätere Antwort, auf eine Erledigung bis nach Beendigung des Balkankrieges können wir uns unmöglich einlassen, wollen wir nicht die Spottfigur unter den europäischen Mächten werden. Wir haben den Kampf nicht gewollt, wir haben lange genug zugewartet und nachgegeben bloß um der Erhaltung des lieben Friedens willen. Nunmehr ist das Maß voll bis zum Ueberlaufen. Wir sind nicht schuld an dem Schrecklichen, das folgen kann, die Verantwortung haben jene zu tragen, die ihrem Eigensinn zuliebe die Kriegsfackeln unter die Völker Europas schleuderten.

Wer trägt alle Lasten, alle Schrecknisse des Krieges? Die breiten Massen des Volkes. Welches Volk käme hauptsächlich für die Führung des Krieges gegen Serbien in Betracht? Das deutsche Volk, weil für den Kampf gegen Serbien, käme es zu einem solchen, in erster Linie aus Rücksicht auf die Stimmung der Slawen Oesterreichs für Serbien die deutschen Truppenkörper verwendet werden müßten. Es wären also die Söhne der deutschen Bauern, der deutschen Gewerbetreibenden, der deutschen Beamten, der deutschen Arbeiter, die in den Krieg ziehen müßten. Diese Tatsache müßte gerade die Deutschen davon abhalten, früher von der unerläßlichen Notwendigkeit eines Krieges zu sprechen als der Krieg wirklich notwendig wäre.

Und gerade die Klerikalen sollten in dieser Hinsicht zurückhaltend sein, denn sie trifft die Hauptschuld an dem Balkankriege. Wer scheute nicht davor zurück, ihrem Eigensinn zuliebe die Kriegsfackeln unter die Völker Europas zu schleudern? Die Klerikalen.

Erinnern wir uns doch an einige Tatsachen, die hierfür zeugen. Den unmittelbaren Anstoß zum Kriege der verbündeten Balkanstaaten gegen die Türkei bot die albanische Bewegung, die Auflehnung der Albanesen gegen die türkische Regierung. Als es der türkischen Regierung gelungen war, mit den Albanesen ein friedliches Uebereinkommen abzuschließen und als sich die Albanesen wieder in ihre Berge zurückgezogen hatten, waren es die Klerikalen bei uns und in Albanien, die die Albanesen wieder aufhetzten. Dann kam im September d. J. der Eucharistische Kongreß in Wien. Hier wurde die klerikale Hege gegen die Türkei fortgesetzt, die Albanesen wurden zur neuen Auflehnung gegen die türkische Regierung ermuntert, die katholischen Bischöfe ließen in der christlich-sozialen „Reichspost“ mit einer bewaffneten Erhebung der Albanesen drohen, sie ermunterten die katholischen Albanesen zum Anschlusse an Montenegro.

Nicht zuletzt an dieser revolutionären Hege der Klerikalen gegen den türkischen Staat scheiterten die Versuche der europäischen Großmächte, den Frieden zwischen der Türkei und den Balkanstaaten zu erhalten, denn Montenegro, das die letzte Friedensvermittlung der Großmächte durch seine Kriegserklärung vereitelt hatte,

wurde hierzu ermuntert durch den Anschluß der von den Klerikalen beeinflussten katholischen Malissofen an Montenegro. Als die letzte Friedensvermittlung der Großmächte gescheitert und der Krieg ausgebrochen war, da stimmten unsere Klerikalen die lautesten Jubelhymnen an, da sprachen sie von einem heiligen Kriege des Christentums gegen den Halbmond, da lobten sie die Serben, Bulgaren, Griechen und Montenegriner als Vorkämpfer des Christentums gegen den Islam, der die Christen und besonders die Katholiken in der Türkei unterdrücke. Die unerhörtesten Greuelthaten der Türken gegen die Christen wurden durch die klerikalen Blätter vor allem andern durch die „Reichspost“ aufgetischt, um zu beweisen, wie gerechtfertigt und wie notwendig der Krieg der Balkanstaaten gegen die Türkei sei.

Und die ganze Hege der Klerikalen gegen die Türken beruhte auf — Lügen. Um dies darzutun, berufen wir uns auf ein Zeugnis, das wohl auch von der klerikalen „Ybbsal-Zeitung“ nicht angefochten werden kann, auf das „Korrespondenz-Blatt für den katholischen Klerus Oesterreichs“, dessen hervorragendster Mitarbeiter Dr. Scheicher ist. In der am 25. November 1912 erschienenen Nummer dieses Klerusblattes wurde ein am 6. November l. J. in Konstantinopel aufgegebenes Briefe eines katholischen Geistlichen veröffentlicht, in dem es unter anderem heißt:

Wir stehen in gespannter Erwartung. Unter den Türken ging es den Christen, namentlich uns Katholiken, sehr gut. Wir haben volle Freiheit, halten Prozessionen zu Fronleichnam und Rosenkranzfest, wobei die Polizei die Ordnung besorgt; kein Wagen oder Tramway darf fahren, bevor der lange Zug vorüber ist. Die katholischen Priester sind geachtet.

Die Orthodoxen und Gregorianer hassen uns, sind unverföhllich, verschlagen, selbstsüchtig. Ihnen ist die Religion nur nationale Sache. Die Patriarchen sind Nationalchefs, welche die Konnationalen bei den Behörden vertreten. Armenier und Orthodoxen reizen seit Jahrzehnten die Türken durch Nationalhezen. Attentate usw. und wenn die Türken darauf reagieren, schreien sie die Welt mit Wehklagen über Unterdrückung der Christen voll, bis ein Zar Ferdinand, der seinen katholisch getauften Sohn der Orthodoxie in die Arme warf, und nachdem seine heiligmässige Frau aus Gram darob starb, eine Protestantin heiratete und nun, mit russischem Geld ausgerüstet, den Kreuzzug zur Befreiung der Christen predigte! Voila!

Hier wurde also von einem katholischen Geistlichen im Blatte des katholischen Klerus Oesterreichs ausdrücklich festgestellt, daß es den Christen, namentlich den Katholiken, in der Türkei sehr gut ging: unter dem Islam, den Blätter wie die „Reichspost“ eine „schmutzige“ Religion nannten, hatten die Christen volle Freiheit, und die Christen waren es, wie der katholische Geistliche in Konstantinopel ausdrücklich feststellte, die die Türken durch Nationalhezen reizten, um dann die Lügen über Unterdrückung der Christen in der Türkei in die Welt hinausschreien zu können.

Diese Lügen aber erzählten unsere Klerikalen namentlich auch unseren Bauern, um deren Haß

Karl Friedrich Cerf (1771—1845), der Begründer und geschäftstüchtige Leiter des königstädtischen Theaters in Berlin, war früher Pferbehändler gewesen und war ohne all' und jede Schulbildung; behauptet wurde allgemein, selbst das Lesen und Schreiben seien ihm völlig unbekannt. Einst fand sich nun bei einer schriftlichen Abstimmung, an der auch Cerf teilgenommen hatte, unter den abgegebenen Stimmzetteln ein unbeschriebener. Natürlich wurde dieser für ungültig erklärt. „Dagegen muß ich protestieren“, rief der Komiker Fritz Beckmann, „denn ich kann bezeugen, daß das die Handschrift von Herrn Cerf ist.“

Saphir wurde einst, als er in Begleitung eines Neffen über den Roßmarkt in Prag ging, von einem sehr albern aussehenden, geschneigeltten jungen Menschen angesprochen. Hinterher fragte der Neffe, wer der junge Mann gewesen sei. „Ein Schauspieler.“ lautete die Auskunft. „Das sieht man ihm auf der Straße gar nicht an“, meinte der Neffe. — „Auf der Bühne sieht man es ihm, noch weniger an“, entgegnete der boshafte Kritiker.

Schon zu Wenzel Scholz, des letzten „Wiener Komikers“, Zeit sollen die Tschechen in der Kaiserstadt sich nur mäßiger Beliebtheit erfreut haben. Einst fragte Scholz, der viel und stets geschickt extemporierte, in einer Posse einen kleinen Statisten, dessen Nationalität er genau gekannt haben wird, ganz unerwartet: „Was bist denn du für a Landsmann, Klaner?“ — „Bin ich Böhme“, lautete der Wahrheit gemäß die Antwort. Darauf Scholz im Tone des tiefsten Mitleids, dessen er nur fähig war: „O armer Kerl, so jung, und schon a Behm!“

gegen die Türken zu entflammen. Diese Lügen wurden auch in Verbindung mit dem Eucharistischen Kongresse gegen die Türken ausgestreut, die Lügen über die Unterdrückung der Christen in der Türkei, über die Grausamkeiten der Türken gegen die Christen, müßten herhalten für die Hege der Klerikalen in Oesterreich gegen die Türkei und für die im vollsten Sinne dieses Wortes revolutionäre Wühlarbeit der katholischen Bischöfe Albanien gegen die türkische Regierung, gegen den türkischen Staat und gegen den wahrhaft duldsamen Islam in der Türkei.

Wir haben das Zeugnis des katholischen Geistlichen in Konstantinopel aus dem „Korrespondenz-Blatt für den katholischen Klerus Oesterreichs“ abgedruckt als Warnung vor dem „patriotischen“ Getue der klerikalen Blätter, die heute den Krieg gegen die serbischen Christen als Notwendigkeit hinstellen, nachdem sie vor einigen Wochen, wie wir gesehen haben, auf Grund von Lügenberichten den „Krieg gegen den Halbmond“ als heilige Notwendigkeit bezeichnet und für ihn gehezt und geschürt hatten.

Mehr denn je liegt die Gefahr nahe, daß die Deutschen in Oesterreich in der Meinung, ihren eigenen nationalen Interessen und den Interessen Oesterreichs zu dienen, für klerikale Interessen mißbraucht werden. Darum sollten sie doppelt mißtrauisch sein, wenn ihnen gerade von den klerikalen Zeitungen gesagt wird, ein Krieg sei notwendig oder unvermeidlich.

Vorstandssitzung des Alldeutschen Verbandes.

Am 1. Dezember hielt der Gesamtausschuß des Alldeutschen Verbandes im Deutschen Hause in Braunschweig eine Tagung ab, die einen glänzenden Besuch aus allen Teilen des Deutschen Reiches aufzuweisen hatte.

An erster Stelle berichtete der Vorsitzende des Verbandes Rechtsanwält Craf (Mainz) über die politische Lage mit besonderer Berücksichtigung der Wirkungen des Balkankrieges. Der Redner schilderte den österreichisch-serbischen Gegensatz und die höchst bedenkliche Einwirkung der slawischen Balkansiege auf die slawische Bevölkerung Oesterreichs und Ungarns. Er sprach die Meinung aus, daß allein schon hierdurch eine gewisse Gefahr für die Donaumonarchie gegeben sei — aber bedeutamer sei noch die Frage, ob es jetzt zum Kriege komme. Die Entscheidung liege in der Hauptsache in Rußlands Händen. Was aber solle geschehen, wenn Oesterreich sich veranlaßt sehe, zum Schwerte zu greifen? Man könne sich des Eindrucks nicht erwehren, daß es jetzt den serbischen Herausforderungen gegenüber eine Geduld bewiesen habe, die eigentlich einer ihrer Stärke bewußten Großmacht nicht wohl anstehe. Der Redner betonte mit Nachdruck, daß in diesem Falle das Deutsche Reich Oesterreich von vornherein zur Seite stehen müsse. Man müsse ins Auge fassen, um was heute das Spiel gehe, falls es zum Kriege komme, und die Lage des Deutschen Reiches ohne Selbsttäuschung ansehen. Oesterreich sei nach allen Irrungen des neuen Kursus und infolge ihrer der einzige Großstaat, der nicht als unser offener oder heimlicher Feind angesehen werden müsse; bei dieser Sachlage bedeute eine Schwächung des Bundesgenossen eine Schwächung des Reiches selbst, seine Niederlage werde uns in schwerster Weise treffen. Deshalb müsse beides verhindert werden durch rechtzeitigen Beistand, über den die Welt sich nicht zweifelhaft sein dürfe. Wenn jetzt nicht ganz ohne Recht gesagt werde: Was für reichsdeutsche Interessen hat die Reichsregierung den Entschluß zum Kriege nicht gefunden — für Oesterreich wolle sie ihn wagen, so sei schon mit jenem Hinweis auf die Einwirkungen etwaiger Veränderungen in Oesterreichs Machtstellung auf unsere eigene jene Redensart als oberflächlich widerlegt. Aber man müsse der Sache auf den Grund gehen und sich den Unterschied klar machen zwischen dem äußeren Anlaß zu einem etwaigen Kriege und den inneren Ursachen. An sich könne es uns vielleicht gleichgültig sein, ob Serbien einen Hafen an der Adria erhalte — nicht gleichgültig sei aber sein Streben, sich zur südslawischen Großmacht auszuwachsen, die in Zusammenarbeit mit Rußland Oesterreich zu vernichten trachten werde. Man dürfe nicht bezweifeln: Serbiens Vorstoß gegen Oesterreich werde, wenn er erfolgreich sei, der Anfang des Vorkampfes zwischen Slawen und Deutschen sein — freilich zunächst gegen die Deutschen in Oesterreich, aber da ihr Schicksal mit dem des gesamten mitteleuropäischen Deutschland unlösbar verknüpft sei, zugleich aber auch für uns im Reiche.

Wir möchten annehmen, daß die leitenden Männer in Wien endlich zur Erkenntnis kommen, daß nur die Deutschen den Staat halten können, daß der fortgesetzte Kampf gegen sie aber den sicheren Untergang Oesterreichs bedeuten wird. Aber darum handelt es sich heute für uns nicht: heute geht es um das Schicksal des gesamten mitteleuropäischen Deutschland, also desjenigen im Reich und in Oesterreich-Ungarn. Also nicht die Rücksicht auf die Donaumonarchie an sich bestimmt unsere Haltung, sondern die Tatsache der Interessengemeinschaft des reichsdeutschen und des österreichischen Deutschland und die Notwendigkeit, das Reich als deutsche Vormacht ungeschwächt zu erhalten. Das sei aber nur möglich im Bunde mit Oesterreich, nachdem sonst eine Welt von Feinden uns umgebe. Nicht „schwarz-gelb“ sei unsere Lösung —

Allerlei.

Das Theater in der Sonne des Humors.

Unter dem obigen Titel hat Dr. W. Ahrens, der Herausgeber einer bekannten Sammlung „Gelehrten-Anekdoten“, soeben im Verlage von Hermann Sack, Berlin M. 35, eine reichhaltige Sammlung kleiner heiterer Theatergeschichten erscheinen lassen und in dem mit vortrefflichen Bildern geschmückten Buche ein Werk geschaffen, das für jung und alt eine anziehende und höchst amüsante Lektüre bilden wird (Preis: geb. 6 M.). Wir entnehmen dem Buche folgende Proben:

Johann Nestroy, der bekannte Komiker und erfolgreiche Possendichter, verabscheute die oft recht spießbürgerlichen Jsslandschen Stücke. Unfänglich kleinlich erschien es ihm, daß es sich in diesen Stücken oft um eine Bagatelle von einigen Duzend Talern handelt, die irgend einem braven Manne des Stückes fehlen. Da äußerte Nestroy denn einst, als auch wieder ein solches Stück aufgeführt wurde, in seiner drahtischen Weise: „Wann's in die ersten zwei Parkettbänke eine Kollekte machen, so is a jedes von diese Stück schon im ersten oder zweiten Akt aus.“

Theodor Döring, der berühmte Berliner Schauspieler, folgte Einladungen in andere Familien fast nie. Auch sein Freund Friedrich Haase mußte nach Begründung seines Familienheims in Berlin lange vergeblich bitten, Döring möchte doch einmal bei ihm speisen. Schließlich kam aber Döring doch, und es mußte ihm wohl behagt haben; denn zu Haases Freunde kam er jetzt häufiger. Da sagte denn Frau Elise Haase eines Tages in herzlichem Ton zu ihm: „Kommen Sie, lieber Freund, morgen mittag; wir machen gar keine Umstände.“ Mit liebenswürdigem und schelmischem Lächeln antwortete Döring: „Nein, Frau Elise, Umstände lieb' ich!“

sondern die Sicherung des Bestandes des gesamten mitteleuropäischen Deutschtums, und wir lassen uns nicht irre machen, daß, trotz der Sünden gegen das dortige Deutschtum, die Not der Zeit beide Staaten zusammenführen muß. Sollte sich wiederholen, was Austerlitz und Jena gelehrt hätten? Wollen wir Oesterreich ein zweites Austerlitz erleben lassen und dann Gefahr laufen, daß das Reich ein zweites Jena erlebe? Wenn wir jetzt ein Zusammenstehen beider benachbarten Reiche fordern, so glauben wir auch dem Deutschtum Oesterreichs einen Dienst zu leisten — aber selbst das tritt gegenüber den harten, politischen Notwendigkeiten dieser Zeit zurück. Wir haben schließlich den Wunsch, daß beide Reiche nicht dem Friedensbedürfnis nicht das Opfer internationalen Ansehens bringen und nicht vor slawischen Anmaßungen zurückweichen. Es sei ein schlechter Gewinn, jetzt vielleicht einen Krieg zu vermeiden, um ihn, wer weiß wie bald, unter ungünstigeren Verhältnissen aufgedrungen zu bekommen; der moralische Eindruck des verminderten Ansehens dürfe nicht unbeachtet bleiben. Heer und Flotte mit allen Hilfsmitteln zu versehen, die die Zeit heische und biete — dann werden wir so dastehen, daß wir die der Entscheidung harrenden Fragen der deutschen Zukunft lösen können. Dazu werde noch eines gehören: der vollständige Bruch mit der bisherigen leidamen, tatlosen, passiven äußeren Politik, der Uebergang zu einer selbstwollenden, tatbereiten aktiven Politik.

Der Bericht des Vorsitzenden wurde mit minutenlang anhaltendem, stürmischen Beifall aufgenommen.

Darauf wurde folgende Entschlußfassung unter stürmischem Beifall einstimmig angenommen:

„Die politischen Ereignisse der letzten Woche haben die schwere Lage des ganzen Deutschtums in Mitteleuropa dargetan und bewiesen, daß dem deutschen Volk der Kampf ums Dasein nicht erspart bleiben wird. Von dieser Ueberzeugung ausgehend, ist der Gesamtvorstand des Alldeutschen Verbandes der Ansicht, daß das Deutsche Reich eine Schwächung oder Niederwerfung Oesterreich-Ungarns nicht zulassen darf. Er erblickt in dem serbischen Vorstoß gegen die Donaumonarchie den Anfang zu einem umfassenden Angriff des Slaventums gegen das Deutschtum und beurteilt die Frage des Strebens Serbiens nach einem Hafen an der Adria von diesem Gesichtspunkte. Aus dieser Auffassung ergibt sich für den Alldeutschen Verband die Verpflichtung, nachdrücklich den Ausbau der deutschen Land- und Seemacht zu fordern.“

Eine Rede des deutschen Reichskanzlers.

Berlin, 2. Dezember 1912.

Zum Beginn der heutigen Sitzung, auf deren Tagesordnung die erste Lesung des Reichshaushaltsgesetzes stand, ergriff Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg das Wort.

Meine Herren! Bei einer Besprechung der auswärtigen Lage sind es die Ereignisse auf dem Balkan, die zurzeit so ziemlich unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Allerdings haben die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel schon seit Jahrzehnten die Aufmerksamkeit der europäischen Großmächte in hervorragendem Maße beschäftigt. Wiederholte Versuche sind unternommen worden, die Zustände daselbst zu bessern und zu ordnen, wobei die Hauptschwierigkeit in der Verschiedenheit der Rassen und Religionen beruhte.

Bei dem Scheitern aller dieser Versuche mußte immer wieder mit einem gewaltsamen Ausbruch der Leidenschaften gerechnet werden. Das Bestreben der Regierungen der Großmächte war darauf gerichtet, diesen Ausbruch möglichst lange hintanzuhalten und ihn wenigstens so lange zu verschieben, daß er nicht zu einem Kampfe aller gegen alle auf dem Balkan selbst und vor allem nicht zu kriegerischen Verwicklungen unter den Großmächten führe.

Nun hatte sich aber die Stimmung zwischen der Türkei und den Balkanstaaten im Laufe dieses Jahres derart zugespitzt, daß der Ausbruch des Konfliktes nicht mehr zu verhindern war, trotz des eifrigen Bestrebens der Mächte, den Frieden zu erhalten. Insbesondere mußten wir auf eine gewaltsame Lösung der Frage gefaßt sein, seitdem uns zu Beginn des Sommers bekannt geworden war, daß sich die Balkanstaaten zu einem Bunde zusammengeschlossen hatten. Als wir den Kampf als unvermeidlich ansahen, haben wir vor allem darauf hingewirkt, ihn zu lokalisieren. Dies ist bis jetzt gelungen, und ich kann wohl die bestimmte Hoffnung aussprechen, daß dies auch weiter gelingen werde.

Von den Vorgängen auf dem Balkan werden wir zwar nicht unmittelbar berührt, und in manchen Punkten steht unser Interesse hinter dem anderer Mächte zurück. Immerhin sind wir berechtigt und verpflichtet, gleich den anderen Mächten bei der Neuordnung der Dinge, die die Folge des jetzigen Krieges sein werden, mitzureden, denn an der ökonomischen Gestaltung im Orient sind wir sehr wesentlich direkt interessiert. Ich erinnere nur an die Erhaltung der den türkischen Staatsgläubigern gewährten Sicherheiten. Außerdem werden wir bei der Regelung mancher Frage unser Wort zugunsten unserer Verbündeten in die Waagschale zu legen haben.

Von den Kriegführenden wird nicht bestritten, daß bei der endgültigen Regelung der Kriegsergebnisse die Großmächte ihre Interessen zur Geltung bringen können und müssen und auf Grund dieser Interessen zur Mit-

wirkung berufen sind. Wenn über das Maß dieser Mitwirkung zwischen einzelnen Großmächten und einzelnen der Kriegführenden Meinungsverschiedenheiten bestehen oder entstehen, so wird den Großmächten die Durchsetzung ihrer Forderungen wesentlich erleichtert, wenn sie ihre Forderungen gemeinsam vertreten. Um dies zu erreichen, besteht ein lebhafter Gedankenaustausch unter den Mächten, über den ich nichts Näheres sagen kann, da er noch fort-dauert. Ich kann aber sagen, daß er bisher in entgegenkommendem Geiste stattgefunden hat und alle Aussicht auf Erfolg bietet. Natürlich werden die Ansprüche der Mächte im einzelnen erst dann endgültig festgestellt und bekanntgegeben werden können, wenn die Stipulationen vorliegen, die die Kriegführenden Mächte unter sich getroffen haben werden. Dann wird zu prüfen sein, inwieweit sie in die Interessentensphären der anderen Mächte eingreifen. Sollten sich dabei, was wir nicht hoffen, unlös-bare Gegensätze ergeben, so wird es Sache der im einzelnen Falle direkt interessierten Mächte sein, ihre Ansprüche zur Geltung zu bringen.

Dies gilt auch von unseren Bundesgenossen. Wenn sie aber bei Geltendmachung ihrer Interessen wider alles Erwarten von dritter Seite angegriffen und damit in ihrer Existenz bedroht werden sollten, dann würden wir, unserer Bündnispflicht getreu, fest und entschlossen an ihre Seite zu treten haben, dann würden wir an der Seite unserer Verbündeten zur Wahrung unserer eigenen Stellung in Europa, zur Verteidigung der Sicherheit und Zukunft unseres eigenen Landes stehen. Ich bin jetzt überzeugt, daß wir bei einer solchen Politik das ganze Volk hinter uns haben werden.

Ich will noch einmal hinweisen auf die großen, gerechten Interessen, die wir bei der Lösung des Streites zwischen der Türkei und den Balkanstaaten zu vertreten haben. Unsere Politik war seit langen Jahren darauf gerichtet, bei guten wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu den Balkanstaaten die Türkei in wirtschaftlicher Hinsicht zu erhalten und zu stärken. Wir glauben, hierdurch der Türkei manchen Dienst geleistet zu haben, ohne daß wir dabei unsere guten Beziehungen zu anderen Mächten gefährdeten. Dieser Politik, die allerdings bei Ausbruch des türkisch-italienischen Krieges gerade bei uns heftig angegriffen wurde, möchte ich als einen Erfolg vindizieren, daß wir uns während des Kampfes zwischen einem Bundesgenossen und einem Freunde die Sympathien beider zu erhalten gewußt haben. Diese Politik werden wir auch weiter verfolgen. Wir hoffen, daß unsere bisherigen freundschaftlichen und regen Beziehungen zu den Balkanstaaten durch deren zweifellose Erstarkung insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiete einen neuen Aufschwung nehmen werden. Dabei wird unser Streben auch ferner dahin gehen, die Türkei nach dem Friedensschlusse als wichtigen ökonomischen und politischen Faktor lebensfähig zu erhalten.

In diesem Wunsche und Bestreben begegnen wir uns nicht allein mit unseren Bundesgenossen, sondern auch mit anderen Mächten, die sich die Erhaltung einer wirtschaftlich gesunden Türkei angelegen sein lassen. Dieses Bestreben widerspricht an sich schon dem von der Presse den Großmächten oder einzelnen derselben vielfach unterstellten Absichten auf Landerwerb auf Kosten der Türkei aus Anlaß des jetzigen Krieges. Ich kann diese Unterstellungen nach den bisherigen Besprechungen unter den Mächten als unrichtig bezeichnen.

Der rege Gedankenaustausch unter den Großmächten dauert an, und wenn ich auch noch nicht sagen kann, in welchen Formen er fortgesetzt werden wird, so wird er jedenfalls fortgesetzt werden nach den günstigen Ergebnissen, die er schon jetzt gehabt hat und die eine allseitig befriedigende Einigung unter den Großmächten erwarten lassen.

Politische Rundschau.

Eine Kundgebung der polnischen Sozialdemokraten.

Bei den Ausschlußberatungen der Militärvorlagen gab in der Donnerstagsitzung der Abgeordnete Dr. Liebermann (poln. Sozialdem.) folgende Erklärung ab:

Die polnischen Sozialdemokraten verkennen nicht die Gefahr, in der sich der Staat befindet. Sie sind nicht geneigt, den serbischen Imperialismus, hinter dem die russische Barbarei stehe, zu stärken. Wenn Rußland Oesterreich angreift, werden die Polen in Galizien ihre Pflicht erfüllen und speziell die polnischen Sozialdemokraten werden in diesem Falle für eine Volkserhebung sorgen, wie sie in Galizien seit hundert Jahren beispiellos ist. Sie werden in einem Kriege mit Rußland Oesterreich treu zur Seite stehen.

Feuerbestattung. — Jesuitengesetz.

In Bayern, das allgemein, und nicht ganz mit Unrecht, als einer der klerikalsten Staaten bezeichnet wird, hat jüngst ein Urteil des Obersten Verwaltungsgerichtshofes die Feuerbestattung für zulässig erklärt und am 28. November wurde in München die erste Einäscherung vollzogen. Nur in Oesterreich erklärt der Verwaltungsgerichtshof, es sei zulässig, Leichenverbrennungsanstalten zu erbauen, dagegen sei es unstatthaft, solche Anstalten zu ihrem Zwecke zu benützen.

Derselbe Tag, an dem in München die erste Feuerbestattung stattfand, hatte aber noch eine andere Bedeutung.

Das klerikale bayrische Ministerium Hertling hatte im Widerpruche mit einem Reichsgesetze vom Jahre 1872, welches die Tätigkeit gewisser Orden, hauptsächlich der Jesuiten, im deutschen Reichsgebiete untersagt, durch einen Geheimerlaß die Tätigkeit der Jesuiten in Bayern einschmuggeln wollen und als darob Lärm geschlagen wurde, beim Bundesrate eine „authentische Interpellation“ des Gesetzes vom Jahre 1872 beantragt, welche natürlich zu seinen Gunsten ausfallen sollte.

Aber es kam anders. Der Bundesrat beschloß am 28. November: „Da Zweifel über die Bedeutung und Begriff der verbotenen Ordensstätigkeit im Sinne der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 5. Juli 1872, R.-G.-Bl. S. 254, entstanden sind und die kal. bayerische Regierung eine authentische Auslegung dieses Begriffs beantragt hat, folgendes:

Verbotene Ordensstätigkeit ist jede priesterliche und sonstige religiöse Tätigkeit gegenüber anderen, sowie die Erteilung von Unterricht.

Unter die verbotene religiöse Tätigkeit fallen nicht, sofern nicht landesherrliche Bestimmungen entgegenstehen, das Lesen stiller Messen, die im Rahmen eines Familienfestes sich haltenden Primizfeiern und das Spenden der Sterbefakramente.

Nicht untersagt sind wissenschaftliche Vorträge, die das religiöse Gebiet nicht berühren. Die schriftstellerische Tätigkeit wird durch das Verbot nicht betroffen.

Durch diese Entscheidung hat der Deutsche Bundesrat in ganz klarer und unzweideutiger Weise den Versuch, zur Ausbreitung der klerikalen Hepppropaganda die ausgeschlossenen Jesuiten wieder zuzulassen, zurückgewiesen und sich damit ein schwerwichtiges Verdienst um den Frieden und die kulturelle Entwicklung des Reiches erworben.

Wie anders bei uns! Hierzulande kriecht alles vor der Rutte des letzten Heppfäffleins auf dem Bauche und es gibt keine Behörde, die sich nicht mehr oder minder willig dem klerikalischen Einflusse beugen müßte. Gott bessers!

Ausnahmegesetze in Oesterreich.

Es ist wohl am Platze, mit Rücksicht auf den Kampf ums Jesuitengesetz, wo das Zentrum dem Reiche den Kulturkampf erklärt hat, wie wohl sich der Bundesrat bei der Auslegung bloß an den klaren Wortlaut des Gesetzes und die schon vierzig Jahre gepflogene Handhabung gehalten hat, auch einen Blick auf die religiösen Ausnahmegesetze in Oesterreich zu werfen. Darüber läßt sich eine reichsdeutsche Stimme wie folgt vernehmen:

Wenn jemand kein Recht hat, sich über Unduldsamkeit zu beschweren und im Glashauss sitzt, wie einer, dann ist es der Ultramontanismus. Statt sich über die Entscheidung des Bundesrats in Sachen des Jesuitengesetzes, die er bei seinem eigentümlich gelaagerten Rechtsverständnis doch nicht begreifen wird, zu entrüsten, sollte er einmal auf Oesterreich sein Augenmerk richten; wie dort unter dem Einfluß des Jesuitengesetzes die elementarsten und verfassungsrechtlich verbürgten Rechte der Protestanten mit Füßen getreten werden.

Erst 1861 hat ihnen das „Protestantenpatent“ Glaubensfreiheit zugesichert, 1863 aber stellte der Landtag von Tirol das Gesetz dagegen, daß „die nicht zur römischen Kirche sich Bekennenden nur auf Antrag des Landtags Grund und Boden in Tirol erwerben dürften“. Zu diesem Ausnahmegesetz kam ein zweites: Die Bildung einer protestantischen Pfarngemeinde kann von der (Wiener) Regierung nur mit Bewilligung des Tiroler Landtages erfolgen. Aus diesem Grunde kann die evangelische Gemeinde Gries-Bozen seit 10 Jahren ihre Selbstständigkeit nicht erlangen und hat mit den unsäglichsten Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Jesuit Peregrinus verweist mit nichten grundsätzlich in seiner neuesten Schrift: „Der Protestantismus in Tirol“ (1912) diese Bergewaltigungstendenz, er freut sich ihrer als echter Blüte alttiroler Katholizität und trägt nun klug dem Eindringen des neuen Geistes Rechnung, indem er die Christlichsozialen warnt, sich dauernd auf das Gesetz von 1863 zu verlassen. Gegen die Verwaltungschikanen hat er noch weniger einzuwenden. Und das ist derselbe Jesuitismus, der sich in Deutschland beschwert, daß man ihn mit der Elle des „Ausnahmegesetzes“ messe.

Das Protestantenpatent bestimmt ausdrücklich, daß in Ermangelung einheimischer Geistlicher, die ja früher alle totgeschlagen oder vertrieben wurden, die österreichischen evangelischen Gemeinden das Recht hätten, andere, insbesondere aus deutschen Bundesstaaten stammende Geistliche, zu wählen. Der Geist des Gesetzes will damit nichts anderes besagen, als daß es verwaisten evangelischen Gemeinden nicht verwehrt sein soll, ihre religiösen Bedürfnisse zu befriedigen, wie denn auch tatsächlich genug reichsdeutsche katholische Kapläne in Oesterreich ihres Amtes walteten.

Wie behandelt man nun in Deutsch-Oesterreich die deutsch-evangelischen Pfarrer. Man erklärt ihnen, daß Trauen, Taufen und Beerdigen nicht nur kirchliche, sondern vor allen Dingen standesamtliche Akte seien, da es ja in Oesterreich eigentliche Standesämter noch nicht gibt. Standesamtliche Akte aber dürften nur von österreichischen Staatsbürgern vollzogen werden. Während nun die reichsdeutschen katholischen Kapläne in 8 Tagen regelmäßig das österreichische Staatsbürgerrecht erhalten, um ohne weiteres „amtieren“ zu können, verweigert man den deutsch-evangelischen Geistlichen das Staatsbürgerrecht und unterstellt sie oft drei bis vier Jahre, z. B. in

Prag, „dem Geheimrat für Anarchisten und evangelische Geistliche“, bis sie schließlich meist doch abgelehnt werden und das Land verlassen müssen. In dieser ganzen jahrelangen „Quarantäne“ ist es ihnen wider den klaren Sinn des Protestantentums verboten, zu taufen, zu trauen und zu beerdigen. Wagen sie es doch, so wird eine von ihm eingeseignete Ehe als ungültig erklärt und die Amtshandlung als ein Vorwand zur Amtsenthebung benutzt. Was also die allerprimitivsten Menschenrechte sind, nämlich, daß man einen Toten anständig beerdigt oder ein Kindlein taufen kann, was im innersten Kongostaat jedem christlichen Neger als selbstverständlich erscheint, das verweigert man im lieben Oesterreich den deutschen evangelischen Stammesgenossen. Kein Jesuit, kein Zentrumsblatt hat je gegen diese empörende Ausnahmebehandlung etwas einzuwenden gehabt, im Gegenteil, derartige heißt „korrekt“.

Vertliches.

Aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung. Neues Statut und neue Gemeindevahlordnung für die Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.

Das Gesetz vom 2. November 1912, betreffend die Erlassung eines neuen Statutes und einer neuen Gemeindevahlordnung für die Stadt Waidhofen a. d. Ybbs ist am 26. November 1912 im n.-ö. Landes-Gesetz- und Verordnungsblatt erschienen und hat nach Artikel 3 dieses Gesetzes mit diesem Tage in Wirksamkeit zu treten.

Nach Artikel 4 ist der ganze Gemeinderat nach den Bestimmungen dieses Gesetzes neu zu wählen. Zu diesem Behufe sind bis längstens 6 Monaten nach Eintritt der Wirksamkeit dieses Gesetzes die Wählerlisten fertigzustellen. Bis zur Durchführung der Neuwahl haben die bisherigen Gemeinderäte in ihrem Amte zu verbleiben.

Der Inhalt des neuen Gesetzes, insbesondere der neuen Gemeindevahlordnung wird in unserem Blatte in einer Serie von Artikeln von berufener Seite zur rechten Zeit besprochen werden.

Der Klassiker von Ottenschlag.

Von dem hier noch in bestem Erinnern stehenden k. k. Steuerverwalter Herrn Friz Tipppl veröffentlicht die Direktion des Deutschen Volkstheaters im „Wiener Extrablatt“ folgendes Gedicht:

Hochgeehrter Herr Direktor!

Zu Leopoldi, ih sags gleich,
Da mach ih mi a wengerl frei
Und laß dahoaam mei' Pflichtgefühl,
Weil ih halt gearn af Wean fahrn will.
Wohl nôt grad z'weg'n a Lustbarkeit,
Dazua han ih z'weng Geld, z'weng Zeit.
Na! Ih brauch an Rock, an woarma,
(Wannst koan hast, bist zum daboarma.)
Denn da bei uns in Ottenschlag,
Da schneibts und wahts hiazt scho' oll Tag.
Dô Sunn scheint neama woarm und hell,
Da brauchst an Rock aus Lampifell.
Drum is dôs Gscheidst'ia wie ih moan,
Ih soahr af Wean und kaf ma oan.
Aft schaug ih's Volkstheata oan,
(A weng a Geld nuh, bleib ma schon)
Am Freita und am Samsta goar.
Ih bin halt a Theata-Noarr!
Ih möcht was, was oan packt ban Herz,
Koan Quackfisch und ah koan truckern Sterz.
Nôt ôppers, was oan's Hirn zamgfrôrt,
Na, so was, wo ma lang dran zôhrt,
An dôs ma, wann ma is dahoam
Und tuat af d' Nacht ban Fa loahn,
An dôs ma asdenkt gern mit Freid
Und nachsinniet nuh langi Zeit. —
— Bi neuli g'weh'n in „Wall'nstein“,
Oh Herr Direkta! Dôs woar fein!
Han bei eng g'leg'n ah „Wilhelm Tell“,
Dôs woar wohl 's Scheniti! — Meinerfeel! —
Denk oft nuh dran, und in mein Hirn
Da laß ih alls vabeisposiern.
Dô groß'n Gestalt'n und dô Junga,
Aft packt mi da Theatabunga.
Aft denk ih ma, tuast fleißt spoarn,
Daß d' wieda kannst af Wean neisoahrn,
Weißt halts Theata gern anschaut,
Leicht hast dôs Glück und siachst in „Fauß“.
„Dô Räuba“ und „va Orlean“
Dô Jungfa“ hât mas ah antan.
Dô amol z'leg'n! Dôs is halt schwer,
Ih han nuh goar nia g'habt dô Ehr! —
Was „Klassisch“ halt, dôs gallat mir
Van Goethe, Schilla und Scheksbier.
Drum Herr Direkta, lieba Mann,
Tat bit'n schön, und frag' mi an,
Ob dôs nit gang, kimm ih af Wean,
Kumt ih bei eng nix „Klassisch“ hörn!
Z' Leopoldi und in Samsta drauf, —
Bitt goar schön! — Führens was
„Klassisch“ auf!

Ergebenst Friz Tipppl.

* **Turnverein. Schauturnen und Julfeier.**
Wie wir schon in der letzten Nummer unseres Blattes berichteten, hält der Turnverein Waidhofen a. d. Ybbs

Sonntag, den 15. Dezember d. J., nachmittags 4 Uhr, in der städtischen Turnhalle, Pocksteinerstraße, ein Schauturnen und am selben Tage, abends 8 Uhr, im Saale des Gasthofes „zum goldenen Löwen“ eine Julfeier, verbunden mit turnerischen Vorführungen ab. Zutritt zu diesen völkischen Veranstaltungen haben Vereinsangehörige des Turnvereines Waidhofen a. d. Ybbs und deren Familienangehörigen, sowie von solchen eingeführte deutsche Gäste.

* **Deutschvölkische Sparer bei Staufer.** Die Sparer werden aufmerksam gemacht, daß die Auszahlungen der eingeleghen Beträge Montag, den 9. Julmonds l. J., 8 Uhr abends in Ernst Staufers gastlichen Räumen stattfinden. Gleichzeitig wird über die Verwendung der entfallenden Zinsen beschlossen werden. Im Anschlusse daran folgt ein gemütliches Zusammensein.

* **Hochherzige Spende.** Zum Ankaufe eines neuen Sanitäts-Ambulanzwagens spendete die Firma Gebr. Böhler & Co., A.-G., den Betrag von K 400.—. Der Stadtrat spricht der Firma, welche schon zu wiederholten Malen sich als Wohltäterin der Kranken erwiesen hat, für diese Spende öffentlich den tiefstgefühlten Dank aus.

* **Weihnachten im Krankenhaus.** An Spenden für das Krankenhaus sind eingegangen: Herr Bäckermeister Pich 10 K, Ungenannt 2 K, mittels Postanweisung durch Ungenannt 6 K.

* **Südmark-Monatsabend** (1. Dezember 1912). Ueber dem hässlichen Hause blickt ein gold'ner Stern. Jedoch, es bedürfte keines Astrologen, um aus dem günstigen Stande der Gestirne prophetische Schlüsse zu ziehen, nein, man brauchte nur wieder dabei gewesen zu sein beim letzten Monatsabend und konnte sogleich sehen, daß unsere wackere Ortsgruppe der Südmark kraftvoll vorwärts schreitet. Sämtliche Räume des Gasthofes Höllekiel waren zum Zerpringen voll und etwa 50 Personen mußten umkehren, da sie keinen Platz mehr fanden. Und wäre auch ein Sternkundiger dabei gewesen, so hätte er ganz deutlich ein Dreigestirn beobachten können, unter dessen günstigem Zeichen der Abend stand: „Deutsche Gesinnung“, nicht von gestern, nicht wettwendisch, nicht käuflich, erschlichen, ercheuchelt oder erzwungen, sondern ehrlich und treu empfunden, das war der eine von den Sternen; der andere hieß die „deutsche Kunst“, jene Göttliche, welche in ihrem erhabenen Ernste und ihrer sonnigen Heiterkeit den Menschen emporführt zu den lichten Höhen des Ideals, und der dritte die „deutsche Gemütlichkeit“, die jeglicher Ueberhebung, sei sie jetzt auf hochnationales Ignorantentum, auf läppisches Froh oder stumpfes Vorurteil gegründet, von selbst die Tür weist. Die in jeder Weise gelungene Veranstaltung nahm folgenden Verlauf: Nach einer kurzen und herzlichen Begrüßungsansprache eröffnete der Vereinsobmann Herr Karl Schönhacker den Abend mit dem Scharliede: „Brause du Freiheitsfang“. Im Anschlusse daran ergriff Herr Dr. Rieglhofer das Wort zu einem Vortrage über Schiller. In knappen Zügen führte der Vortragende den unsterblichen deutschen Dichter als Sänger der persönlichen, politischen und geistigen Freiheit den Zuhörern vor Augen. Herr Dr. Rieglhofer entte für seine gediegenen Ausführungen reichen Beifall. Bald nachher erschollen die feierlichen Klänge der „Prometheus“-Ouverture von Beethoven für Klavier zu vier Händen. Fräulein Lotte Kraska und Herr Edi Freunthalter brachten dieses herrliche und dabei ziemlich schwierige Tonwerk in der vorzüglichsten Weise zur Geltung und lauter Beifall belohnte auch sie. Als eine schätzenswerte Sängerin lernten wir sodann Fräulein Mizzi Obermüller kennen. Sie sang eine Arie aus der Weberischen Oper „Freischütz“ (Kommt ein schlanker Bursch gegangen) und ein reizendes Lied von Taubert (Dem Herzallerliebsten). Der rauschende Beifall wollte erst dann enden, als bis „der schlank Bursch“ nochmals gegangen kam. Fräulein Obermüller hat durch ihre anerkanntswerte Leistung den Beweis erbracht, daß nebst sorgfältiger Durchführung und den nötigen Stimmitteln die wichtigsten Voraussetzungen des gesungenen Liedes Ungeziertheit und frische Natürlichkeit sind. Also nochmals ein Heil der wackeren Sängerin! Als nächste Nummer folgten zwei Sätze für Streichquartett von Mozart und Haydn. Das ist ein Flüstern und Rosen, ein Necken und Häßchen und doch wieder ein inniges Verschlingen der lieblichen Melodien — süße Biebermaierzeit! Und gekonnt hatten's auch die Viere, als dürsten sie schon lange diesen heiligen Bund geschlossen haben. Die erste Violine meisterte Dr. Mayerhofer, die zweite Bürgerchuldirektor Nadler, die Viola Schuhmachermeister Maderthaler — er macht sonst gute Stiefel, in der Musik aber keinen einzigen — und das Cello Herr Schendl. Mit diesem Viererbunde hat es wohl eine andere Bewandnis als mit dem Bunde der vier Balkanstaaten, ihm bringt gerade der Oesterreicher Sympathie und Dank entgegen! Herr Karl Schinko ersreute dann mit zwei feinen und launigen Liedern: „Geküßt“ von Hoffmann und „Zwiefalt“ von Bayer die Anwesenden. Der Sänger war vorzüglich bei Stimme und erzielte großen Beifall. Sodann folgten ein „Andante“ von Mendelssohn und ein „Konzertwalzer“ von Winiawsky für Violine mit Klavierbegleitung. Herr Dr. Mayerhofer brachte beide äußerst schwierigen Werke mit gewohnter Meisterschaft zur Ausführung und Herr Schendl besorgte in feinführender Weise die Begleitung. „Mach auf, mach auf, du liabs Dirndel mein“, „Hinter mein Bodan sein Stodl“ und „Das richtigi Wei“, drei

reizende Volkslieder für Biergesang brachten hierauf die Anwesenden in die launigste Stimmung. Fräulein Obermüller, Fräulein Maderthaler sowie die Herren Kellmann und Völker sangen obgenannte Lieder. Den Schluß des Programmes bildeten heitere Musikvorträge eines kleinen Orchesters, das aus den Herren Maderthaler senior und junior, Starmüller, Goldhalmseher und Völker bestand. Es sei gestattet, an dieser Stelle allen Mitwirkenden den herzlichsten Dank der Vereinsleitung auszudrücken mit der gleichzeitigen Bitte, auch fernerhin sich in den Dienst der guten Sache stellen zu wollen. Noch lange blieben die Teilnehmer in der fröhlichsten und gemütlichsten Stimmung beisammen und das um so lieber, als auch diesmal wieder Herr und Frau Höllekiel ihr Bestes taten, um die zahlreichen Gäste durch vorzügliche Speisen und Getränke sowie durch aufmerksame Bedienung zu befriedigen.

* **In der Kunstausstellung** der „Vereinigung bildender Künstlerinnen Oesterreichs“ gelangte die Zeller Schmiebe als Motiv für Graphik durch Frau Dr. Murdow-Nichalkowsky, welche heuer hier als Sommergast weilte, zur Ausstellung.

Fortsetzung der örtlichen Nachrichten in der viertägigen Beilage.

Eingesendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Zur Aufklärung.

In Ihrer geschätzten Nummer vom 30. November d. J. wurde einem Jagdliebhaber vorgeworfen, er trage durch Abschluß von Hähern, Drosseln und Amseln zur Entvölkerung unserer Wälder bei. Nun möge jener Herr wissen, daß die zwei Hähernarten, Eichel- und Tannenhäher, als außerordentliche Schädlinge zu jeder Zeit abgeschossen werden müssen. Weiters führt der Herr als Jagdbeute Drosseln und Amseln an. Bitte, haben Sie unter den erlegten Vögeln jemals eine Singdrossel oder Amsel gesehen? Nein. Erlegte Misteldrosseln und Wachholderdrosseln gehören aber zur niederen Jagd. Also keine Pauschalverächtigung, die imstande wäre, die Öffentlichkeit zu verwirren und bei uneingeweihten Personen falsche Vorstellungen zu erwecken. Sollte jemals eine Amsel für einen Hähler erlegt werden, mein tiefstes Bedauern, aber es sind auch schon alte Weiber als grasende Rehböcke getötet worden und kein Kreisgericht konnte die Umstände mehr ändern. Wenn der Herr Vorredner den Tannenhäher für eine Schwarzamsel ansieht, dann möge er gleich ornitologische Studien betreiben oder aber bei seinem Stumpfsinn verbleiben. So, lieber Freund, dann reden wir weiter. Wenn dem Schreiber dieser Zeilen ein langes Leben und schönes Wetter beschieden sein sollte und der Wind die „Dachselbalm“ nicht umweht, so wird in Zukunft Leichenzug um Leichenzug gestorbener Hähler, weit über die 114 heuer bereits erlegten, den Hügel hinunterwallen, gleich dem Auszug aus Aegypten, aber ohne dem Trauerchor des Herrn von Sieger. Und der Herr Vorredner möge jedesmal die Strecke genauer besichtigen, denn bei seinen schwachen Augen könnte er sonst eine Krähe für einen erschlagenen Rauchfangkehrer, beide sind ja schwarz, weiters eine Wachholderdrossel für eine erstochene Jungfrau oder einen Tannenhäher für einen gestohlenen Krampus ansehen. Die Jagdbeute wird aber auch in aller Zukunft „in der Pfanne lieblich schmurgeln.“ Das Hungerkünsteln überlasse ich gnädig dem Herrn Vorredner.

Denn ach nun je, herjemine,
Es tut einem ja die Wahl schon weh,
Welch' Sport man soll betreiben,
Leut ausrichten, Regelscheiben,
Der eine jagt den Weibern nach,
Der andere trinkt den Wein recht gach,
Der eine wieder blickt gern himmelwärts,
Dem andern ist viel lieber gleich a Haufen Sterz,
Dem einen macht das Turnen Spaß,
Der andere nennt die Bettelaut a Raff,
Der eine schaukelt gerne im Schinackl,
Der andere schreit, hör auf du Lackl,
Der eine schwört auf die Athleten,
Der andere g'hört eh' zu den Skeletten,
Der eine erwärmt sich fürs Boren,
Der andere meint, dôs g'hört für d' Ohjen,
Der eine brüstet sich als Sänger,
Der andere spricht, dos hält neamd aus für länger,
Der eine treibt Schi- und Schlittschuhlauf,
Der andere macht ein G'sicht vor lauter Tauf,
Der eine krönt die Alpenspitzen,
Der andere muß sich sogar herunterstürzen,
Der eine geht zu den Touristen,
Der andere kann vor Bicht nicht aus der Kisten,
Der eine fangt morgens alle Wanzen,
Der andere denkt, do tu ich do no lieber tanzen,
Ja, einer bringt sogar die Hähler um,
Dos is wieder an zu dumm,
Aber wir murksen sie nach Noten,
A mal gehörn wir ja alle zu den Todten.
Hali, haloh, hali halo,
Ach, wie ist der Hähernmurksler froh,
Der andere meint, es sei doch a Schweinerei,
So leb' denn hoch, wohlslede Hähernmurkserei.

Der Murkslerjogl.

Protestversammlung der Steuerträger in Amstetten.

Gestern Freitag, den 6. Dezember fand unter Beteiligung von beiläufig 2500 Steuerträgern der politischen Bezirke Amstetten, Waidhofen-Stadt eine große Demonstrations-Versammlung gegen den hier allgemein verhassten Steuerkommissär Dr. Fiedler und gegen das System der Drangsalierung der Steuerträger statt. Vertreter des Bauern- und Gewerbestandes erläuterten in erschöpfender Weise die Uebelstände, Härten und Ungerechtigkeiten des sich moralisch nennenden Personal-Einkommensteuergesetzes, nicht minder aber, die eigenmächtigen Uebergriffe der mit der Ausführung dieses Gesetzes betrauten Steuerreferate.

Herr Sengstbratl aus Sindelburg besprach an der Hand einiger krasser Beispiele, wie oft ein schlichter Landwirt durch juristische Kniffe veranlaßt wird, dem Herrn Steuerkommissär Angaben über sein Einkommen zu machen, deren Tragweite er kaum ermessen kann und somit unbewußt demselben eine Handhabe bietet, ihm schier unerträglich hohe Steuern vorzuschreiben.

Ein Sturm der Entrüstung bezeugt nur zu deutlich, wie richtig und wahr die Behauptungen des Redners sind. Tosender Beifall folgte den Ausführungen des Herrn Sengstbratl.

Der nächste Redner, Herr Albert Herzig aus Waidhofen a. d. Ybbs, besprach die oft geradezu unglücklichen Vorkommnisse bei der Bemessung der Steuerleistung der Gewerbetreibenden, wie auch die Ungerechtigkeiten bei der Hauszinssteuerbemessung und erwähnt, daß die von den Parifikationskommissionen vorgenommenen Einschätzungen für den Steuerkommissär ohne jede Geltung sind und diese Vorschreibungen einfach nach seinem Gutdünken erfolgen. Redner legt energisch Protest gegen eine derartige Handhabung der Gesetze ein und fordert die Versammlung auf, sich auf keinen Fall derartiges weiter bieten zu lassen und für die Resolution, welche als ersten Punkt die Absetzung des Steuerkommissärs Dr. Fiedler verlangt und Abschaffung aller kritisierten Uebelstände zur Bedingung macht, geschlossen einzutreten und abstimmen zu wollen. Reicher Beifall zeigte auch diesem Redner, wie sehr er mit seinen Ausführungen den Versammelten aus dem Herzen sprach.

Stürmisch begrüßt wurde Herr Reichsratsabgeordneter Stöckler, der in glänzender Rede die allgemeinen Beschwerden, sowie die Art und Weise der Erhebungen seitens des Steuerreferates auf allen Gebieten der Steuerleistung erörtert und warnt eindringlich vor mündlichen Einvernahmen, sowie vor dem sogenannten Spitzelwesen, zu dem sich kein anständiger Mensch hergeben dürfe. Ein Sturm der Entrüstung durchbrauste die Versammlung und vollste Anerkennung wurde dem Redner für seine vorzüglichen Ausführungen gespendet.

Es würde zu weit gehen, den Versuch zu machen, die mit überzeugender Kraft zum Ausdrucke gebrachten Schilderungen der Herren Abgeordneten Grimm, Ferdik und Jar des Näheren zu erörtern. Die Einmütigkeit des nicht endenwollenden Beifalles der Versammlung sei den Herren Dank und Anerkennung.

Herr Schriftführer Hopperwieser aus Amstetten verlas hierauf folgende

Resolution:

„Durch die jahrelang fortgesetzten Erhöhungen der Steuern und Abgaben sowohl beim Gewerbe- als auch Bauernstande, sowie durch die enorme Teuerung aller Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände, sind wir an der Grenze der Leistungsfähigkeit hinsichtlich der Steuerleistung angelangt. Eine diesbezügliche Eingabe wurde schon im Frühjahr der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion unterbreitet und um Abhilfe gebeten.“

Trotz dieses Schrittes ist man förmlich gezwungen, zu glauben, durch diesen Schritt gereizt, geht der jetzige hiesige Steuerkommissär Dr. Fiedler in der rücksichtslosesten, noch nirgends in Oesterreich dagewesenen Art gegen alle Steuerträger vor.

Ohne ersichtliche Grundlage wurden schon verschiedene Steuerträger bedeutend höher bemessen, während die noch nicht bemessenen dormalen in der unglaublichen Art drangsalieren werden.

Vorladungen ohne Zahl! Viele seitenlange Buchauszüge usw. werden gefordert und schädigen schon durch den Zeitverlust allein die Steuerträger enorm. Die Bucheinsicht wird einfach umgangen und es werden bloß detaillierte Abschriften der Bücher verlangt, ebenso werden von Lieferanten der einzelnen Gewerbetreibenden Fakturensaldos über gelieferte Waren erzwungen und dadurch Geschäftsgeheimnisse preisgegeben, was doch für beide Teile zum größten Nachteil und übrigens auch gesetzwidrig ist.

Wenn wir noch erwähnen, daß die Verhandlungen so geführt werden, daß die Steuerträger infolge der Aufregungen sogar an ihrer Gesundheit leiden, dürfte das Vorgehen beim hiesigen Steuerreferate genügend beleuchtet sein. Es fehlt nur noch die Krone und man kennt einen Unterschied gegen Rußland überhaupt nicht mehr.

Ist dieses das von Sr. Excellenz dem Herrn Finanzminister im Abgeordnetenhaus versprochene, humane und konziliante Vorgehen gegen die Steuerträger?

Die heute versammelten Bauern und Gewerbetreibenden protestieren hiermit entschieden gegen dieses schikanöse Vorgehen und fordern entschiedene gerechtfertigte Remedur, letztere ist nach Ansicht der Versammelten nur dadurch zu erreichen:

1. Daß der jetzige allgemein verhasste Steuerkommissär sofort durch einen humanen und konzilianten Nachfolger ersetzt wird;

2. Daß die Verhandlungen nicht mehr in so rücksichtsloser Art fortgeführt werden.

3. Daß die von der Behörde ernannten Mitglieder der Personaleinkommen-Steuererschätzungskommission (dormalen 5 ernannte Mitglieder sind keine Gewerbetreibende) aus der Mitte des schwer belasteten Bauern- und Gewerbestandes ersetzt werden.

4. Die bereits erlassenen Steuervorschreibungen sind, da vollständig ungerecht, zu eliminieren und die Veranlagung pro 1912 auf Grund der vorjährigen Vorschreibung vorzunehmen.

5. In Zukunft soll und muß die Schätzung der Parifikations-Kommission (b) für das Steuerreferat als bindend gelten, nicht daß selbe der Eigenmächtigkeit des Kommissärs anheimgestellt ist.

6. Bei der Bemessung des Einkommens aus Grundbesitz, hat nur der einfache Katastral-Reinertrag als

Grundlage zu gelten, nicht daß wie bisher das 2^{1/2}fache von diesem angenommen wird.

7. Sollte diese Resolution ohne den gewünschten Erfolg bleiben, kann für die Folgen unter Hinweis auf die äußerst erregte Stimmung unter den Steuerträgern keine Verantwortung übernommen werden.“

Herr Bürgermeister Hofer aus Viehdorf, der den Vorsitz bei der Versammlung führte, nahm die Abstimmung über die Entschließung vor. Diese wurde einstimmig und mit Begeisterung angenommen.

Nachdem der Vorsitzende noch zwei Zustimmungstelegramme aus Böchlarn und Hollenstein zur Verlesung gebracht hatte, schloß er die imposante Demonstrations-Versammlung.

Die Resolution wurde von 20 Delegierten unterfertigt und dem Bezirkshauptmann Herrn Baron Rosenfeld überreicht. Herr Reichsratsabgeordneter Stöckler, Herr Sengstbratl und Herr Herzig waren dazu bestimmt, die Resolution dem Herrn Bezirkshauptmann als wohlbegründet seiner Befürwortung und Berücksichtigung zu empfehlen, was Herr Baron Rosenfeld auch zusagte. Bei dieser Gelegenheit haben sich alle Herren der Deputation für die Wünsche und Beschwerden der Steuerträger des Bezirkes warm eingesetzt, und der Herr Bezirkshauptmann versicherte, das Möglichste tun zu wollen.

Es wurde weiters der Beschluß gefaßt, diese Resolution bei der Finanz-Landes-Direktion und bei Seiner Excellenz dem Herrn Finanzminister durch eine Deputation, geführt durch Herrn Reichsratsabgeordneten Stöckler, unterbreiten zu lassen.

Die Balkanwirren.

Der Waffenstillstand.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der Waffenstillstand zwischen der Türkei einerseits und Bulgarien, Serbien und Montenegro andererseits ist gestern abends unterzeichnet worden, gemäß dem vom bulgarischen Sobranjepräsidenten vorgeschlagenen Text, der folgende Bedingungen enthält:

1. Die Armeen der Kriegführenden verbleiben in ihren Stellungen;

2. die belagerten Festungen werden nicht verproviantiert;

3. die Verproviantierung der bulgarischen Armee wird über das Schwarze Meer und über Adrianopel erfolgen, und zwar vom zehnten Tage nach Abschluß des Waffenstillstandes angefangen;

4. die Friedensverhandlungen werden am 13. Dezember in London beginnen.

Der Waffenstillstand wurde von den bulgarischen Bevollmächtigten im Namen von Bulgarien, Serbien und Montenegro unterzeichnet. Griechenland hat sich eine Frist von 24 Stunden für den Beitritt zum Protokolle vorbehalten. Im Falle des Nichtanschlusses wird die griechische Regierung dennoch an den Friedensverhandlungen teilnehmen.

Das unterzeichnete Waffenstillstandsprotokoll stipuliert ferner: Um die Feststellung der Friedenspräliminarien zu ermöglichen, haben die Regierungen der Türkei, Bulgariens, Serbiens und Montenegros einen Waffenstillstand

Am Roten Kliff.

Ein Roman von der Insel Sylt von Anny Wothe.

(40. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Copyright 1910 by Curt Pfennigsdorf, Halle a. S.

„Nein, sie ist nicht tot, mein Herzenskind,“ flüsterte Antje, sie schläft nur, meine Karlinken. Seht ihr, wie sie lächelt, wie sie mir zunicht? Und Lille Peer, er schläft auch nur so lange, nicht wahr, Herr Doktor, er wird leben, mein süßer Junge?“

„Arme Frau,“ seufzte der Arzt, „da kann kein Mensch mehr helfen. Nehmt Euch zusammen und denkt an Euren kranken Mann, um den es schlecht steht. Ich fürchte, die Lunge ist durch den schweren Schlag verletzt, ich will jetzt zu ihm gehen, hier ist meine Kunst zu Ende.“

Geert fing die taumelnde Frau in seinen Armen auf.

„Antje,“ flüsterte er, „arme, liebe Antje. Wie schwer ist Dein Leid, und wie tief fühle ich es mit Dir.“

Antje schob Geert weit von sich. Ihr starrer Blick hing an den stillen, kleinen Gesichtern dort unter dem feuchten Blondhaar, die nun für immer stumm waren, stumm durch des Vaters Schuld, der ihr Leben verwirkte, um sich frei zu machen von der Schuld, die racheheischend zum Himmel schrie. Sie hätte ihn töten können in dieser Stunde, der da oben nach ihrer Hilfe lechzte, sie hätte ihn kaltblütig morden können, der ihr die kleinen, süßen Geschöpfe genommen!

Die Pastorin schluchzte laut. In dem Jubel über Jungles, der ihr altes Herz mit zitternder Freude erfüllte, nun das Leid, das furchtbare Leid!

Mit Geerts und Jungles Hilfe bettete sie die beiden kleinen Leichen auf das große Kanapee, wo Geert oft so

forglos und heiter geseßen und seinen Tee geschlürft, wenn er abends zu einem Plauderstündchen vorsprach.

Antje kauerte am Boden, unentwegt in die starren Gesichter sehend und unablässig vor sich himmelmelnd: „Nun sind sie ganz tot, so tot, wie Sören Nielsen, erschlagen wie er, von des Vaters Hand.“

„Antje,“ kam es zitternd von der Pastorin Lippen, „Antje, Du redest im Fieber.“

Die junge Frau strich mit der Hand über ihr wirres Haar.

„Ich glaube, ich bin auch gestorben,“ kam es dann von ihren Lippen. „Tot und starr ist alles in mir, tot, ganz tot.“

„Wenn sie doch weinen könnte,“ flüsterte Jungles Geert zu. „Ach, Onkel Geert, ich fürchte mich so vor dem Leben, das Gott mir wieder schenken will.“

Geert strich zärtlich über das braunhaarige Köpfchen. „Dir wird es leicht sein, Jungles, aber Antje dort es bitter schwer haben.“

Die großen Kinderaugen sahen ihn still an, und mit einemmal ging in dem mitleidvollen Kinderherzen das große Verstehen auf, daß der Mann an ihrer Seite, dem sie in Liebe und Zärtlichkeit zugetan, so lange sie denken konnte, schweres Leid trug um die Frau, die er nie, nie besitzen konnte, und Jungles fühlte plötzlich, wie es ganz still, klar und ruhig in ihrer Seele wurde.

Was war ihr Leid gegen das seine?

Und sie sank an dem Lager der toten Kinder auf die Knie und betete aus tiefstem, reinstem Herzen um sein und Antjes Glück. Dann wollte sie still, ganz stille sein, dann war auch ihr Leben reich und sonnenhell.

In dem Rahmen der Tür stand die ehrwürdige Gestalt des Pastors. Er trug den wallenden Talar, und die weißen Locken fielen ihm etwas über das feierlich ernste Gesicht, als er die Hände erhebend wie zum Segen über die Toten sprach: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt.“

„Nein,“ rief Antje, sich mühsam aufrichtend, „mein Vater, in meiner Seele wohnt kein Segen, nur ein Fluchen. Was tat i., daß ich so elend, so grenzenlos elend bin, daß ich auch noch das letzte hingeben mußte, das mir Trost gab in all meinem Leid? Ich glaube nicht, daß es ein guter Gott ist, der die Kinder vom Herzen der Mutter reißt, um anderer Schuld zu sühnen. Ich habe heute alles, auch meinen Glauben verloren.“

Der Pastor nickte. Ein tiefes Erbarmen zitterte in seiner Seele.

„Du stehst im Begriff, noch mehr zu verlieren, Antje,“ entgegnete er sanft, „wenn auch ich Dir als Diener des Herrn sagen muß, daß der Glaube im Menschenherzen das Höchste ist. Wo wären ich und mein Weib geblieben ohne Glauben, als unsere Tochter starb, und wir nichts behielten, als das kleine, gebrechliche Jungles mit den leidvollen Augen. Und wo wären wir geblieben, da Sören von uns ging, als er endlich nach Jahren trostlosen Jammers wieder kam und doch von uns scheiden mußte, weil Gott es so gewollt. Wo wären wir geblieben, wenn wir den Glauben nicht gehabt, der Berge verseht? Und hat unser Glaube nicht erlebt, daß täglich Wunder geschehen? Hat nicht, wie einst Jesus von Nazareth das Mägdelein, die Tochter des Jairus, die tot war, wandeln hieß, Gottes Gebot Jungles nicht plötzlich wandeln heißen, als Tod und Leid in unser Haus kam? Hat nicht unser Glaube Herrliches vollbracht, und wir sollten kleinmütig zagen? Nein, Antje, Gott schickt nicht mehr Leid, als wir tragen können, er schickt es nur, um unsere Herzen zu läutern und sie gerecht werden zu lassen zu hohen, gottseligen Werken. Deinen lieben, armen, kleinen Kindern ist wohl. Sie werden frei und ohne Fehl vor Gottes Thron treten und da droben für den zu Gott bitten, der um ein letztes Wort von Dir inbrünstig fleht. Dein Mann, Antje, verlangt nach Dir. Soeben habe ich ihm die heilige Wegzehrung gereicht, seine Beichte empfangen, und nun möchte er noch einmal zu Dir, Antje, und zu Ihnen Herr Baron, reden!“

für unbestimmte Dauer abgeschlossen. Wenn die beiden Parteien sich über die Friedensbedingungen nicht einigen und die Fortsetzung des Krieges notwendig werden sollte, müssen sich die Kriegführenden gegenseitig 48 Stunden vorher von der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in Kenntnis setzen. Den Kontakt verhindernde neutrale Zonen werden von den Generalstäben der beiden Parteien festgesetzt werden. Zur Festsetzung dieser Zonen werden die Montenegriner Spezialdelegierte nach Skutari, die Bulgaren nach Adrianopel und die Serben zur Westarmee entsandt. Diese Delegierten werden sich mit den ottomanischen Delegierten auseinandersetzen.

Serbische Einberufungen.

London, 5. Dezember. Ein Telegramm aus Sofia meldet, in gut unterrichteten Kreisen herrschte dort die Ueberzeugung, daß die serbische Regierung vorgefem ein Dekret erlassen habe, wodurch alle weisfähigen Männer unter die Fahnen gerufen wurden.

Konzentration der serbischen Armee.

Belgrad, 5. Dezember. Die serbische Regierung beordert die Truppen der 3. und 4. Armee unter dem General Jankowitsch, dem Obersten Neditsch und dem General Schiskowitsch nach Serbien zurück, um sie in Kragujewatz zu konzentrieren, wo gegenwärtig ein Befestigungslager errichtet wird.

Russische Truppenkonzentrationen an der Grenze.

Lemberg, 5. Dezember. Die russischen Truppenkonzentrationen an der Grenze wurden eifrig betrieben. Viele russische Deserteure sind auf österreichisches Gebiet übergetreten. Ihre Zahl ist so groß, daß zu ihrer Beköstigung besondere Speiseanstalten eingerichtet werden mußten.

Dertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Von der Sparkasse.** Die Adaptierungsarbeiten im Sparkassegebäude sind nun vollendet; sie haben aus dem alten Hause neue praktische Arbeitsräume geschaffen. Schon der Parteienraum macht einen angenehmen, behaglichen Eindruck. Die beiden Buchhaltungen sind nach rechts und links getrennt; inmitten dieser findet der Kassier seinen Platz. Das einströmende reichliche Licht, wie die Abgesondtheit des Platzes mag eine Wohlthat für den Beamten sein. Das Zimmer, in welchem sich bisher in sehr beschränkter Weise die Passivbuchhaltung befand, wurde nun im einfachsten Stile als Sitzungszimmer der Direktion eingerichtet. Das Ausblühen des heimischen Finanzinstitutes und die Vielseitigkeit der Geschäftsabwicklungen drängte nach einer Vergrößerung der Räumlichkeiten; ihre Umgestaltung, ausgeführt vom Maurermeister Herrn Kosch nach den Plänen des Architekten Herrn Miklos von Bukowics kann als bestens gelungen bezeichnet werden. Hoffentlich ist nun durch die praktische Einteilung der Räume eine raschere Abfertigung der Parteien zu erzielen. Mögen die Opfer, welche das gemeinnützige Institut gebracht hat, zu ihrem Blühen beitragen.

* **Todesfall.** Freitag den 6. d. M. verschied nach langem Leiden Frau Therese Steindl. Die Verstorbene war die Mutter der hiesigen Villenbesitzerin, Frau Agnes Wegscheider und lebte an Seite ihrer Tochter

Antjes Augen funkelten auf.

„Er hat gebeichtet,“ lachte sie schrill, „er hat gesagt — und Du, Vater, Du hast —“

„Ich habe nicht das Recht, zu richten, Antje, ich nicht.“

Einen Augenblick sah Antje den Pastor an. Es war, als könnte sie das alles nicht begreifen und verstehen, dann aber lösten sich die ersten, lindern den Tränen aus Antjes Augen, und in die Knie sinkend, küßte sie in scheuer Ehrfurcht, ohne ein Wort zu sagen, die dürrer Hand des Greises.

Dann ging sie mit einem langen Blick auf ihre toten Lieblinge an der Hand des Pastors aus der Stube. Geert folgte auf einen Wink der Pastorin schweigend. Jungle betete bei den toten Kindern, deren Vater nun auch sterben wollte, und den Antje nicht lieb hatte, gar nicht lieb.

Ihre Füße trugen sie nun doch nicht mehr.

Trindje, die Magd, und die Pastorin brachten Jungle in ihre Stube, fort von den kleinen Schläfern, über deren Antlitz golden die Morgenröte spielte. In ihrer Stube lag Jungle dann still in ihrem Bett, still und selig in allem Leid. Morgen würde sie wieder gehen können, und dann alle Tage und immerzu, und wenn ihr Vater heimkehrte, ihr nie gesehener Vater, wie jüngst ein Brief von ihm verheißt, in dem er schrieb, daß heiße Sehnsucht ihn verzehre nach seinem einzigen Kinde, dann würde sie nicht als Krüppel, sondern wie andere Kinder ihrem Vater entgegennehmen können, dann würde er sie nicht nur voll Mitleid, sondern voll reicher Liebe an sein Herz nehmen, und sie würde in des Vaters Liebe still und glücklich sein.

Und der eine, den sie so lieb hatte, um dessen Glück sie seit ihren Kindertagen betete, der würde gewiß, wenn auch fern von ihr, noch ein volles, reiches Glück finden, wenn sie fromm die Hände für ihn faltete, und sie würde dann so froh sein, so herzensfroh.

Tränen flossen langsam aus den jungen Augen

hierorts durch viele Jahre. Wer die nunmehr Verblühtene kannte, die in einfachster, bürgerlicher Weise ihr Leben schloß, spricht nur von Hochachtung von der Berewigten. An der Bahre trauern noch zwei Enkel, an deren sie mit vollem Herzen hing. Ehre ihrem Andenken! Das Leichenbegängnis findet Sonntag den 8. d. M., 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Pocksteinerstraße 27, aus statt.

* **Lehrerverammlung.** Am 5. d. M. fand in Höllriegls Gasthof zu Waidhofen a. d. Ybbs eine Versammlung der Bezirksgruppe Waidhofen a. d. Ybbs des Amstetner Lehrervereines statt. Der Besuch war recht befriedigend. Auf der Tagesordnung stand die leidige „Gehaltsfrage“. Es ist wahrlich schon höchste Zeit, daß die Behörden dafür sorgen, die gerechten Forderungen der Lehrerschaft zu erfüllen. Schwer leidet die Schule unter dem Brotkampfe der Lehrer. Einst wurden bei Lehrerversammlungen nur pädagogische Fragen besprochen, neue Methoden erörtert, Erziehungsprobleme aufgeworfen, kurz über die Schule und zu Nutz und Frommen der Schule verhandelt, nun aber sind die Lehrer gezwungen, immer und immer wieder die Brotfrage auf die Tagesordnung ihrer Zusammenkünfte zu setzen. Wann wird man „oben“ endlich einsehen, daß hier Wandel geschaffen werden muß? Wie wird die künftige Generation in den schweren sozialen und nationalen Kämpfen, die uns die Zukunft sicher bringen wird, bestehen können, wenn sie von unzufriedenen Elementen erzogen und unterrichtet wird. Eine furchtbare Gefahr liegt für ein Volk in einer unzufriedenen Lehrerschaft. Dieser Gefahr ist man sich in den weitesten Kreisen noch gar nicht bewußt. Hoffen wir, daß endlich für einen der wichtigsten Berufe die Nahrungsfragen kleiner werden.

* **Große Lehrerverammlung.** Am 15. d. M. findet im Saale des Herrn Eduard Geist (Gold. Hirschen) in Pöchlarn eine Versammlung der Lehrer aus den Bezirken Amstetten, Melk, Pöggstall und Scheibbs statt. Einziger Punkt der Tagesordnung: Unsere Gehaltsfrage und der n.-ö. Landtag. Die Wichtigkeit des Verhandlungsgegenstandes erfordert einen Massenbesuch und eine einheitliche Kundgebung.

* **Bezirksstrafenausschuß.** Ueber Ersuchen der Gemeinde-Vertretung Ybbsitz stellen wir wahrheitsgemäß fest, daß das in unserer letzten Nummer veröffentlichte Schreiben der Gemeinderäte von Ybbsitz Herrn Abg. Jar uns nicht von der Gemeinde-Vertretung Ybbsitz zur Veröffentlichung übergeben wurde und daß die Veröffentlichung auf einem Mißverständnis beruht.

* **Nikoloabend des Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsvereines.** Der Dienstag den 3. d. M. abgehaltene Strickabend war mit einer Nikolofeier verbunden. Der Besuch war ein so überraschender, daß das so geräumige Lokal fast zu klein wurde und die Teilnehmer dicht gedrängt sitzen mußten. Herr Nikolo, der seine Rolle großartig spielte, war gezwungen, mit seinem Begleiter Krampus an der offenen Türe stehen zu bleiben. Nach Verteilung kleiner Geschenke, verabschiedete sich der so gern gesehene Gast mit dem frohen Wunsche, auch im kommenden Jahre wieder eine so große Anzahl fleißiger Frauen und Mädchen begrüßen zu können. Hierauf überraschte die Anwesenden eine kleine Theatervorstellung, in Szene gesetzt von den Frauen Pöchlacker und Hanzer; auch die Herren Pöchlacker waren mitbeteiligt, dieses gewiß erfolgreiche Luststückchen zur Aufführung zu bringen.

Großer, nie endender Beifall lohnte ihre Mühe. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß besonders Frau Bäckermeister Pöchlacker durch ihren unverwundlich guten Humor es versteht, Heiterkeit und Leben in die Gesellschaft zu bringen. Küche und Keller des Heren und Frau Miger bieten wie immer das Beste. Es finden heuer noch zwei Zusammenkunftsabende statt und zwar am 10. und am 17. d. M. Am letzteren findet zugleich die Ausstellung der zu verteilenden Kleidungsstücke statt.

* **Generalversammlung der k. k. priv. Feuerschützen-Gesellschaft Waidhofen a. d. Ybbs.** Dieselbe wurde Mittwoch den 27. November im Hotel Hierhammer abgehalten und nahm folgenden Verlauf: Nachdem der Oberschützenmeister Herr A. Zeitlinger die zahlreich erschienenen Mitglieder und insbesondere auch das anwesende Ehrenmitglied Herrn Josef Wolkerstorfer begrüßte, wurde durch den Schriftführer Herrn Magr-Buchburger das Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen, welches genehmigt wurde. Der Oberschützenmeister begrüßte hierauf den mittlerweile erschienenen Bürgermeister Dr. J. K. Steindl mit dem Bemerkung, daß dessen Teilnahme an der Versammlung die Schützen schon deshalb freut, da ihnen derselbe als Beweis gelten kann, daß die Feuerschützen-Gesellschaft nach wie vor die Sympathien der hiesigen Stadtvertretung genießt. Sodann erstattete der Oberschützenmeister den Jahresbericht, aus dem unter anderen folgende bemerkenswerte Daten zu entnehmen sind: Im abgelaufenen Vereinsjahre wurden auf der hiesigen Schießstätte 25 Uebungsschießen, ein größeres Freischießen und ein Schlussschießen abgehalten, an denen sich 36 Vereinsmitglieder und 43 außerhalb des Vereines stehende Schützen beteiligten, und wurden von denselben insgesamt 31.780 Schuß abgegeben. Die Vereinsmeisterschaft wurde heuer von drei Schützen erreicht und zwar von den Herren Anton Amon in Kleinreifling, Mich. Pöckerschnigg und A. Zeitlinger. Die Mitgliederzahl ist gegenwärtig 60 und zwar 2 Ehrenmitglieder, 36 ausübende und 22 unterstützende Mitglieder. In den Schützenrat wurden die früheren Mitglieder des Vereines gewählt und zwar: zum Oberschützenmeister Herr A. Zeitlinger, zum Schützenmeister Herr Julius Jar und zu Schützenräten die Herren F. Blamoser, Leop. Frieß, L. Magr-Buchberger, Mich. Pöckerschnigg, Jos. Schanner und Leo Smrčka. Als Kassa-Revisoren wurden gewählt die Herren Jos. Waas und J. Winkler. Bei den allfälligen Anträgen drückte Herr Schützenmeister Julius Jar allen unterstützenden Mitgliedern des Vereines den wärmsten Dank für die Förderung der Vereinsinteressen im abgelaufenen Jahre aus. Herr F. Blamoser stellte den Antrag, es sei im kommenden Jahre zu Ehren der Vereins-Meisterschützen ein größeres Freischießen abzuhalten. Dieser Antrag wurde im Prinzip genehmigt und der Schützenrat beauftragt, bezüglich der Ausführung des Bericht zu erstatten. Nachdem noch der Herr Bürgermeister Dr. Steindl in anerkennenden Worten der Zwecke und Ziele des Schützenvereines, beziehungsweise des Schützenwesens gedachte, wurde der offizielle Teil der Versammlung geschlossen. Schließlich muß noch erwähnt werden, daß vor Beginn des geschäftlichen Teiles der Versammlung der bei selber Zeit seit jeher übliche Schützen-Gänsefchmaus stattfand, wobei das seitens des Hotel Hierhammer Gebotene die vollste Anerkennung und Zufriedenheit seitens der Versammlungsteilnehmer fand.

Henning verstand sie, und ein bitterer Zug flog über sein Antlitz.

„Du hast ein Recht, mir zu zürnen. Ich war mutlos und wollte nicht einsehen für das, was ich im Jähzorn beging. Bei der Kinder Leben schwur ich, daß ich es nicht gewesen, als aber die Sturmflut kam, als ich wußte, daß Du und die Kinder in Gefahr, da packte mich ein Grausen vor mir selber. Ich ging zu diesem Manne da, der doch mein Todfeind war, weil er Dich lieb hatte, und ich bat ihn, Hilf mir, mein Weib und meine Kinder retten und ich will sie Dir geben, Antje und die Kinder, nur leben sollen sie, nicht sterben! Und er fuhr mit mir in Nacht und Graus hinaus, wo keiner eine Rettung für möglich hielt, und ich rang die Kinder dem Tode ab. Hörst Du, Antje, und die Kinder leben, ich habe sie Dir nicht auch genommen, wie ich Dir Sören Nielsen nahm. Hörst Du, Antje?“

„Ja, ich höre, Henning,“ gab sie tonlos zurück. „Die Kinder —“ Antje brach jäh ab, und ihr Auge senkte sich voll Verzweiflung bittend in Geerts Antlitz — „die Kinder leben,“ vollendete sie dann, „diese Schuld, Henning, wenigstens ist von Dir genommen, Du kannst ganz ruhig sein.“

Ein Lächeln irrte über das verfallene Gesicht des Kranken, der die Hände stumm dankend ineinander legte.

„Ich wußte es ja,“ kam es dann stoßweise von seinen Lippen, „sie mußten ja leben. Mein Leben war verwickelt, aber nicht das ihre. Wo sind die Kinder, Antje? Ich möchte sie wohl noch einmal, ein letztes Mal sehen, bevor ich mich anschiebe zu der großen Reise.“

Einen Augenblick schwankte Antje. Es war, als wollte sie dem Manne dort, der ihr so viel Leid zugefügt, die ganze gräßliche Wahrheit wild ins Antlitz schleudern, als wollte sie, grell auflachend, ihm zurufen: Du hast auch Deine Kinder gemordet.

(Fortsetzung folgt.)

über die zarten Wangen, Tränen, die aus einem opferwilligen, jungen Herzen stiegen, das nichts für sich selbst begehrte.

Die ganze Stube Jungles war voll Sonnenglanz, und weiße Marienfäden wallten draußen wie silberne Schleier durch die Luft.

„Nach Sturm und Not ein schöner, stiller Herbsttag zum Sterben, vielleicht der letzte voll Sonnengold,“ dachte Jungle, sie aber wollte leben, anderen zur Freude, anderen zum Glück, wenn auch der Herbstreif rauh auf die Blüten ihres Herzens vor der Zeit gefallen.

In Sören's Stube, auf Sören's Lager hatte man Henning Rinkens gebettet. Sein sonst braunes Gesicht war erbsahl. Die hohe Stirn umhüllte ein Verband, und die Hände lagen kraftlos auf der weißen Decke.

Seine Augen glitten unruhig suchend umher, ein unstilltes Flackern war darin, und die farblosen Lippen waren fest aufeinander gepreßt.

Noch brannten die beiden Kerzen, die der Pastor selber entzündet, als er Henning das heilige Abendmahl gereicht. Ihr Schein mischte sich mit dem Sonnengold, das hell durch die Scheiben brach, und Henning sah hinein in die Fülle von Licht, als zeigte sie ihm eine ganz neue, nie gekannte Welt.

„Kommst Du endlich, Antje?“ fragte er leise, als die hohe Gestalt seines Weibes an der Hand Pastor Nielsens über die Schwelle trat. „Du hast mich lange warten lassen, und meine Zeit ist kurz. Komm hierher, ganz dicht zu mir, und auch Ihr, Herr,“ wandte er sich zu Geert von Rangau, der etwas unsicher gefolgt war, „kommt näher heran. Ihr sollt es beide wissen, was ich Pastor Nielsen vorher gebeichtet habe, daß ich es war, der Sören Nielsen erschlug.“

Es war totenstill in der Stube, nur die Kerzen knisterten, und das schwere Atmen des Kranken war vernehmbar.

Antje winkte wie abwehrend mit der Hand.

„Ich habe es immer gewußt,“ lag in der Bewegung.

* **Das Südmärkboischießen** begann am Montag den 25. November und erhielten Tiefschußbeste: 1. Herr Dr. Mar. Klinger mit 3 Teilern, 2. Herr Wahsel mit 5 Teilern, 3. Herr Dr. Georg Stelzhammer. Das Kreisbest erhielt sich Herr Ernst Rüpshl mit 17 Kreisen. — 2. Kranz am 2. Dezember 1912. 1. Tiefschußbest Herr Dr. Stelzhammer mit 4 Teilern, 2. Herr Franz Brem mit 5 1/2 Teilern, 3. Herr Josef Hierhammer jun. mit 8 Teilern. Kreisbest Herr Dr. Effenberger mit 16 Kreisen. Die Herren Schützen werden nochmals aufmerksam gemacht, daß das Schießen jeden Montag ab 6 Uhr abends im Gasthose Hierhammer stattfindet.

* **Unfall.** Donnerstag abends 8 Uhr ereignete sich in Zell a. d. Ybbs ein bedauerlicher Unfall, der schwere Folgen hätte nach sich ziehen können. Ein älterer Herr stürzte auf dem Kirchenplatze so unglücklich, daß er sich eine Verstauchung der rechten Hand und eine derbe Erschütterung des ganzen Körpers zuzog. Es ist kein Wunder, wenn auf diesem Platze solche Unglücksfälle geschehen, denn man sieht dort die Kinder den ganzen Tag schleifen, mit Schlittschuhen und Schlitten herumfahren. Dadurch wird der Boden so eifig und glatt, daß es den Fußgänger nur schwer möglich ist, diese Stelle ohne Unfall zu passieren. Es wäre wünschenswert, wenn der Bezirksstraßenausschuß, oder wen es angeht, für die Gangbarkeit der Wege sorgen würde.

* **Lehrlingshort.** Die Leitung des Lehrlingshortes der Gewerbevereinsvereine veranstaltet Sonntag, den 22. d. M. für die Lehrlinge eine bescheidene Weihnachtsfeier, zu welcher heute schon an die geehrten Meister und Freunde des Hortes die freundlichste Einladung ergeht. Allfällige gütige Spenden für die gewerbliche Jugend mögen bei Herrn Kaufmann Heinrich Seeböck abgegeben werden. Sonntag, den 15. d. M. findet im Heime des Hortes um 4 Uhr nachmittags ein Lichtbildervortrag, gehalten von Direktor Scherbaum, statt.

* **Vom hiesigen Elektrizitätswerk.** Der Gemeinderat hat in seiner Sitzung am 4. d. M. beschlossen, das städtische Leitungsnetz bis nach Hilm-Kematen und auf den Sonntagberg auszubauen. Die Rentabilität dieser Erweiterung ist bereits durch die bindenden Bezugsmeldungen von Licht und Kraft gesichert. Es steht zu hoffen und wäre wünschenswert, daß es den Bemühungen des tüchtigen und sachmännlich gebildeten Leiters des hiesigen Elektrizitätswerkes, Herrn Albert Schida, gelingen wird, unsere Elektrizitätswerkanlage im Interesse unserer Stadt und des Ybbstales immer weiter auszugestalten.

Aus Amstetten und Umgebung.

** **Amstetten.** (Vermählung.) Am 9. Dezember 1912 um 1/2 11 Uhr vormittags findet in der Schloßkapelle zu Enns die Trauung des Herrn Ludwig Freiherr von Rosenfeld, k. u. k. Kämmerer und Bezirkshauptmann in Amstetten, Sohn des Ludwig Freiherr Czekelius von Rosenfeld, k. u. k. Kämmerer, Ehrenritter des Johanniterordens und der weiland Josefine Frein Czekelius von Rosenfeld, geb. Frein von Brukenenthal, mit Fräulein Johanna Frein von Imhof zu Spielberg und Oberschwammbach, Tochter des Max Freiherrn von Imhof zu Spielberg und Oberschwammbach und der Karoline Frein von Imhof zu Spielberg und Oberschwammbach, geb. von Wernbl, statt.

** **Amstetten.** (Verlobung.) Fräulein Erna Veith, Tochter des Steueroberverwalters Herrn Josef Veith in Amstetten, hat sich mit Herrn Lehrer Franz Orha in Amstetten verlobt.

** **Amstetten.** (Tschetschische Frechheit.) Wie übermütig die hiesigen Tschetschen bereits werden, zeigt folgender Vorfall, der sich am 3. Dezember l. J. in einem hiesigen Kaffeehause ereignete. In diesem Lokale gab nämlich eine herumziehende Zigeunerkapelle ihre herz-erweichenden (?) Weisen gegen bares Geld zum Besten. Zur selben Zeit weilte nun in diesem Kaffeehause ein Bankbeamter und ein Ingenieur. Erstgenannter war nun offenbar durch die einschmeichelnden Töne dieser Musik so gerührt, daß er es nicht überwinden konnte, sich mit den Zigeunern förmlich zu verbünden, wobei natürlich die herrlich schnalzenden Laute einer Fremdsprache als Verständigungsmittel dienten. Nicht genug damit. Aufgehört durch den tschechischen Ingenieur, ließ sich nun der Beamte das tschechische Heflied „Kde domov muj“ vorspielen, wobei er die anwesenden Deutschen höhnisch anlächelte, um sodann mit seinem sauberen Kumpanen förmlich in Bonne zu zerfließen. Erst jetzt erwachte der deutsche Michel aus seinem Schlafe. Schleunigst verließen nun die beiden Hezer das Lokal. Es war aber auch höchste Zeit, sonst hätten sie noch mit den Fäusten der Deutschen Bekanntschaft gemacht. Den einen Rat möchten wir diesen Vollbluttschechen erteilen. Wenn sie schon ihre gehässige Gefinnung nicht verbergen können, dann sollen sie nach Tschschowien oder Serben gehen, dort werden sie gewiß mit offenen Armen empfangen werden.

** **Mauer-Dehling.** (Uhländseier.) Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines veranstaltete am Samstag, den 30. November anlässlich der 50. Wiederkehr des Todestages Uhlands im Gasthause des Herrn Johann Sindhuber eine kleine Feier, zu welcher eine Anzahl Mitglieder aus Amstetten, Markt Wschbach, Krennstetten und Mauer-Dehling erschienen waren. Eingeleitet wurde die Feier mit dem Liede: „Sind wir vereint zur guten Stunde“. Der Obmann der Ortsgruppe Dr. August

v. Sammern begrüßte die Erschienenen aufs herzlichste, worauf nach Absingung des Scharliedes: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ Landesbeamter Alois Hofbauer die Festrede hielt, in welcher er in treffenden Worten das Leben und Wirken des berühmten Dichters Dr. Friedrich Uhländ schilderte. Nach Absingung des Liedes: „Hast Du dem Vieh der alten Eichen“ erkreute Frau Karla Gameraith die Anwesenden durch mehrere Uhländlieder, wofür ihr lebhafter Beifall gezollt wurde. Landesbeamter Hofbauer brachte sodann noch einige Uhländgedichte sehr gut zum Vortrage. Nachdem dann noch mehrere Uhländsche Scharlieder gesungen worden waren, schloß der Obmann Dr. v. Sammern mit Dankesworten die würdig verlaufene Festfeier. Anschließend folgte der unterhaltende Teil, bei welchem verschiedene Scharlieder gesungen wurden. Die Herren Hauswirth aus Amstetten und Hofbauer erteten für ihre äußerst gelungenen Vorträge großen Beifall. Heil der wackeren Ortsgruppe, die mit Stolz auf den gelungenen Abend zurückblicken kann.

— (Deutscher Schulverein.) Der nächste Wanderabend der hiesigen Ortsgruppe findet am Dienstag, den 10. d. M. im Gasthose des Herrn Karl Sengstbratl statt. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. — Die Julseier findet am Samstag, den 28. d. M. im Gasthause der Frau Hüttmeier statt.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

[* **St. Peter i. d. Au.** (Auf den Leim gegangen.) Der in Auckental Nr. 71, Gemeinde Mitterhausleiten, anässige Gemischtwarenhändler Michael Penzendorfer machte bei dem Gendarmerieposten in Markt Wschbach die Anzeige, daß ihm kürzlich im Laufe des Vormittags ein Geldbetrag von 100 K entwendet worden sei. Das Geld befand sich in einer Papierschachtel, welche auf einer in der Küche befindlichen Stellsäge stand. Der Verdacht fiel auf den in Lamberg, Gemeinde Mitterhausleiten, wohnhaften Butterhändlersohn Karl Posch, da dieser zur kritischen Zeit, während Marie Penzendorfer für ihn vom Boden die verlangte Ware herunterholte, in der Wohnstube allein anwesend war und der Abgang des Geldes unmittelbar nach der Entfernung des Karl Posch entdeckt wurde. Da Karl Posch alle Montage in das Haus der Eheleute Penzendorfer kam, seine Ankunft daher auch am nächsten Montag wieder zu gewärtigen war, gaben die Eheleute Penzendorfer, als sie den Karl Posch kommen sahen, absichtlich in dieselbe Schachtel vier 10 K-Noten, zwei 5 K-Stücke und zehn 1 K-Stücke. Karl Posch verlangte abermals eine Ware, um welche Marie Penzendorfer aus der Wohnung gehen mußte, so daß Karl Posch daselbst allein anwesend war. Als Karl Posch sich aus der Wohnung entfernt hatte, hielt Frau Penzendorfer Nachschau und bemerkte den Abgang des Geldes. Marie Penzendorfer eilte sogleich dem Karl Posch nach und stellte ihn wegen der Entwendung der 50 K und auch wegen des früheren Diebstahls von 100 K zur Rede. Karl Posch leugnete hartnäckig, wollte aber, in die Enge getrieben, später die 50 K mit dem Bemerkten herausgeben, „daß darüber nicht gesprochen werden dürfe“. Dem Gendarmerie-Wachtmeister Josef Wurm gestand Posch schließlich ein, die 150 K gestohlen zu haben. Gegen Karl Posch wurde seitens der Gendarmerie die Anzeige bei dem Bezirksgerichte St. Peter i. d. Au erstattet.

Aus Weyer und Umgebung.

*] **Weyer.** (Unglücksfall.) Der bei dem Mühlens- und Sägebesitzer Herrn Kandidus Weinackl bedienstete Arbeiter Hofmayer geriet am 29. November mit der linken Hand so unglücklich in die Kreisäge, daß ihm drei Finger fast gänzlich abgeschnitten wurden. Der Verletzte wurde am 1. Dezember in das Krankenhaus nach Waidhofen a. d. Ybbs überführt. Er ist erst heuer vom Militär gekommen. In seinem Unglücke sagte er jetzt, er wäre lieber eingerückt und in den Krieg gezogen. — (Todesfall.) Am Sonntag, den 1. Dezember verschied in Weyer Herr Kaspar Brenn, Privat, im 76. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am Dienstag den 3. d. M. statt.

*] **Weyer.** (Voranzeige.) Der Turnverein Weyer hält sein Turnerkränzchen am 14. Jänner 1912 im Hotel Post (Wachbauer) ab.

Landwirtschaftliches.

Erleichterungen zur Hausklassensteuer.

So ist eine Regierungsvorlage genannt, die im Abgeordnetenhause eingebracht wurde und in dessen Begründung ausgeführt wird, der Gesetzentwurf beabsichtige, „auf dem Gebiete der Hausklassensteuer dem seit Jahren ausgesprochenen Wunsche einer Erleichterung der Steuerlast der kleinsten Steuerträger Rechnung zu tragen. Der Gesetzentwurf ist jedoch von der Ansicht geleitet, daß die in den früheren allgemeinen Gebäudesteuervorlagen vorgesehene unterschiedslose Aufhebung der Hausklassensteuer für die zwei niedersten Tarifklassen, abgesehen von den großen Kosten, denn doch in dieser Form auch steuerpolitisch nicht einwandfrei erscheint. Denn es wäre nicht abzusehen, mit welcher Berechtigung auch wirtschaftlich kräftigere Steuerpflichtige in die allgemeine Begünstigung einbezogen werden sollten. Demnach wird vorgeschlagen, die Freilassung auf jene Fälle zu beschränken, in welchen es sich um den Realbesitz der wirtschaftlich schwächsten

Steuerträger handelt, sei es, daß dieselben ihren Erwerb aus einem landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betriebe oder aus einem Dienst- oder Lohnverhältnisse beziehen. Auf diesem Wege glaubte die Regierung, nachdem mit dem Gesetze vom 28. Dezember 1911, R. G. Bl. Nr. 242, betreffend Steuerbegünstigungen für Kleinwohnungsbauten und der hiermit in Zusammenhang stehenden Errichtung eines Wohnungsfürsorgefonds für die Kleinmieter in vorwiegend städtischen Verhältnissen gewisse Begünstigungen gewährt worden sind, nunmehr auch für den kleinen ländlichen Hausbesitz der wirtschaftlich schwächsten Bevölkerungsschichten eine wesentliche Erleichterung schaffen zu können.“

Der Gesetzentwurf selbst lautet:

§ 1.

Die Hausklassensteuer von den in die zwei untersten Klassen des Hausklassensteuertarifes, Beilage B zum Gesetze vom 9. Februar 1882, R. G. Bl. Nr. 17, eingereichten Gebäuden kommt vom Steuerjahre 1913 angefangen nicht zur Erhebung, sofern der Steuerpflichtige kein anderes steuerpflichtiges Gebäude besitzt, gemäß § 155 des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, R. G. Bl. Nr. 220, von der Personaleinkommensteuer befreit ist und

- a) entweder einen selbständigen landwirtschaftlichen Betrieb unter Benutzung von Grundstücken von zusammen nicht mehr als 30 K Katastralreinertrag oder
- b) einen selbständigen gewerblichen Betrieb mit einem 10 K nicht übersteigenden Erwerbsteuerbetrage ausübt oder
- c) in einem Dienst- oder Lohnverhältnisse oder in einem Versorgungsgenusse steht.

Beträgt in den Fällen lit. a der Katastralreinertrag mehr als 30 K, jedoch nicht mehr als 50 K, beziehungsweise in den Fällen von lit. b die allgemeine Erwerbsteuer mehr als 10 K, aber nicht mehr als 15 K, so wird die nach den bestehenden Vorschriften entfallende Hausklassensteuer der obigen Gebäude nur zu Hälfte erhoben. Das gleiche gilt für jene Fälle, in welchen zwar der Katastralreinertrag, beziehungsweise die Erwerbsteuerleistung die in lit. a und b bezeichneten Beträge nicht überschreiten, aber der landwirtschaftliche und gewerbliche Betrieb vom Steuerpflichtigen nebeneinander oder einer dieser Betriebe neben einem Dienst- oder Lohnverhältnisse ausgeübt werden; hierbei bleibt jedoch ein Gesamtgrundbesitz von nicht mehr als 5 K Katastralreinertrag für das Ausmaß der Begünstigung außer Betracht.

§ 2.

Für die im § 1 festgestellten Voraussetzungen sind die Verhältnisse zu Ende des dem jeweiligen Steuerjahre vorangegangenen Kalenderjahres maßgebend.

§ 3.

Behufs Erwirkung der Begünstigungen dieses Gesetzes sind Anzeigen über die für dieselben maßgebenden Verhältnisse bis längstens 31. Jänner des Steuerjahres (§ 2) zu erstatten; dieselben haben auch für die folgenden Steuerjahre zu gelten und hat der Steuerpflichtige lediglich Änderungen in diesen Verhältnissen, sofern hierdurch der Entfall der Begünstigung oder eine Beschränkung derselben in Frage kommt, innerhalb des vorstehend erwähnten Zeitraumes zur Anzeige zu bringen. Ueber verspätete Anzeigen werden die Begünstigungen dieses Gesetzes erst vom nächstfolgenden Steuerjahre an zugestanden, sofern die Voraussetzungen des § 1 in dem gemäß § 2 maßgebenden Zeitpunkt vorliegen.

Im übrigen haben bezüglich der Erstattung und Rechtswirkung der Anzeigen sowie hinsichtlich der Straffolgen im Falle der Verletzung der Anzeigepflicht die für die Hausklassensteuer im allgemeinen geltenden Vorschriften mit der Maßgabe analoge Anwendung zu finden, daß der Instanzenzug im Rechtsmittelverfahren bei der Finanzlandesbehörde abschließt. Zugleich wird der Finanzminister ermächtigt, Bestimmungen behufs Erleichterung der Anzeigen und Verständigung der Parteien im Verwaltungswege zu erlassen.

§ 4.

Die Vorschriften der Hausklassensteuer zu Zwecken der Zuschlagserhebung bleibt durch die Bestimmungen dieses Gesetzes unberührt.

In der Begründung wird ausdrücklich hervorgehoben, „daß die teilweise Befreiung von der Hausklassensteuer sich nicht auf den vollen, tarifmäßigen Steuersatz, sondern auf die „nach den bestehenden Vorschriften entfallende Hausklassensteuer“ bezieht, also im allgemeinen auf den nach Abzug der Nachlässe nach dem Personalsteuergesetze, allenfalls nach Abrechnung des Abschlages nach dem Gesetze vom 28. Dezember 1911, R. G. Bl. Nr. 242, entfallenden Rest, im besonderen auf den allenfalls im Sinne der Anmerkungen zum Hausklassensteuertarife des Gesetzes vom 9. Februar 1882, R. G. Bl. Nr. 17, beziehungsweise gemäß § 11 des Gesetzes vom 9. Februar 1882, R. G. Bl. Nr. 17, schon ermäßigten Tarifsatz.“

Am letzten Monatsviehmarkt

wurden 33 Stück Vieh aufgetrieben und es fanden sich eine große Anzahl von Landwirten ein. Leider mußte

der Markt wegen der ungünstigen Witterung vorzeitig abgebrochen werden, doch wurden immerhin eine große Anzahl der aufgetriebenen Tiere verkauft.

Dieser Monatsmarkt hat sich bereits eingelebt und liegt im Interesse der Käufer und Verkäufer, denselben weitestgehend zu fördern. Der nächste Monatsmarkt am Dienstag den 7. Jänner 1913 wird nach gemachten Neußerungen der Landwirte voraussichtlich sehr gut besetzt werden.

Jägerecke.

Dezember.

Einsam ist's im Wald geworden, Einsam auf der kahlen Flur, Winterstürme dräu'n von Norden Und erstarren und ermorden Jede Regung der Natur.

Auch des Herbstes letzte Rosen Sind entschlummert, ach wie bald! Keines Vögleins Lied will kosen In dem starren, blätterlosen Traurig stillen Winterwald.

Raben krächzen heiß're Weise Ueber die bereifte Flur; Winterflocken legen leise Und behutsam still das weiße Sterbekleid auf die Natur

Fritz Preidl.

Vermischtes.

Beim Reinigen der Gewehrläufe machen viele Jäger den Fehler, daß sie die Läufe mit einer Drahtbürste ausfragen, wodurch in den feinpolierten Läufen Beschädigungen entstehen. Es ist daher allen Jägern zu empfehlen, statt einer Bürste, einen fest mit Werg umwickelten Puffstock zu nehmen, der ganz stramm in die Laufseele paßt. Das Werg darf noch nicht zu anderen Zwecken benützt sein und muß sich leicht um den Stock wickeln lassen, nachdem man es mit dem einen Ende durch das im Stock befindliche Loch gezogen hat. Dieser so gebildete Wischer wird mit Terpentin getränkt und dann wird die Laufseele so lange an der verbleiten Stelle, die sich entweder am Patronenlager oder vor der Mündung befindet, tüchtig ausgeföhlt, bis die Rohre recht warm geworden sind. Gut ist es, wenn die Läufe in einen Schraubstock gespannt werden, in welchem Falle sie natürlich durch ein Futter gegen die Druckflächen der eisernen Schraubstockklammern zu schützen sind. Wenn Gewehre in der richtigen Weise behandelt werden, dann werden sie sich auch jahrelang in gutem Zustande befinden.

Warnung vor zu leichtgebauten Gewehren.

In der letzten Zeit sind wiederholt geplagte Gewehre zur Feststellung der Ursache der Beschädigung eingesandt worden. Da es sich in der Mehrzahl der Fälle um leichte Gewehre handelt, aus denen rauchlose Patronen verschossen wurden, so muß immer wieder auf die Gefahren hingewiesen werden, welche die leichten Gewehre bieten. Nach den bisherigen Erfahrungen macht es dabei keinen Unterschied, ob die Gewehre rauchlos beschossen sind oder nicht, man vertraue den dünnwandigen Läufen nicht, und wenn sie zehnmal den Stempel für rauchlosen Beschuß aufweisen. Der rauchlose Beschuß, wie er bisher meist ausgeführt wurde, stellt keine so scharfe Prüfung dar wie der Beschuß mit Schwarzpulver, aber der Druck der rauchlosen Gebrauchspatronen ist höher als der normal geladener Schwarzpulverpatronen. Nur kräftiges Material bietet Sicherheit, hat aber auch sein Gewicht. Schon seit vielen Jahren kämpfen einsichtsvolle Jäger und Waffenfabrikanten gegen die Sucht nach federleichten Gewehren, aber noch immer ist beim kaufenden Publikum Leichtigkeit das Haupterfordernis eines neuen Gewehrs. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen, und wer für seinen Leichtsinns büßen mußte, hüllt sich in Stillschweigen. Würden die armen Opfer an die Öffentlichkeit treten, so würde das sicher besser wirken, als alle Ermahnung. Der Umgang mit Schußwaffen bringt Gefahren mit sich, und Gewehrsprengungen können vorkommen bei anscheinend bestem Material und peinlichster Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit von Büchsenmacher und Patronenfabrikant. Die Technik fordert ihre Opfer auf allen Gebieten, und zieht man die große Wirkung der Schußwaffen in Betracht, so ist der Prozentsatz der Unglücksfälle gegenüber anderen Gebieten nicht einmal sehr hoch. Muß man aber mit Unglücksfällen, deren Ursache oft bei gründlichster Untersuchung nicht festzustellen ist, rechnen, so sollte man sich mit diesen rätselhaften Vorfällen begnügen und nicht das Unglück durch so bodenlosen Leichtsinns, wie er in der Sucht nach federleichten Gewehren bei Verwendung starker Patronen seinen Ausdruck findet, noch vermehren.

1. Niederösterreichisches Waidmannsschießen in Baden, 5., 6., 11. und 12. Jänner 1913. Auf der großen und sehr hübsch ausgestatteten und heizbaren Schießstätte des Badener Schützenvereines findet zu Gunsten des Förster- und Jägerheimes in Weblarn in Steiermark das erste niederösterreichische Waidmannsschießen statt. Während im Deutschen Reiche das waidmännische Scheibenschießen schon länger im größeren Maßstabe betrieben wird, blüht es bei uns in Oesterreich durch diese erste

große Veranstaltung eben auf. Es wird mit Jagdgewehren auf Stehbock, laufende Keiler und mit Jagdgewehren und Scheibensutzen auf die Ringscheibe geschossen. Bereits jetzt gibt sich für diese in Waidmannskreisen so sympathische und erwünschte Veranstaltung lebhaftes Interesse kund. Weitere Veröffentlichungen folgen.

Streckenberichte.

Sonntagsberg. Samstag den 23. November fand bei herrlichem Wetter im Reviere des Herrn Ferdinand Bruchschweiger wieder ein kleines Jagderl statt. Es wurden von 17 Schützen 3 Böcke, 2 Kitz, 38 Hasen und 2 Fasane zur Strecke gebracht.

Nach Konradsheim. Die Jagden gehen so langsam zu Ende, und da hat so mancher Berichterstatter über diese und jene Strecke geschrieben. Nun möchte ich als Nimrod wissen, wo der Berichterstatter von der feichtnerischen Genossenschaftsjagd Konradsheim geblieben ist. Nachdem er vor 14 Tagen den Bericht über die Lettenjagd gebracht hat, warum kommt er nicht auch mit der Kuchelforsjagd zum Vorschein, wo 12 kapitale Gais'n gefallen sind. Waidmannsheil! Ein Nimrod aus dem stinkenden Winkel.

Für die Küche.

Eingemachtes Wildpret. Das ungewaschene Fleischstück wird eingesalzen, mit zerstoßenen Wachholderbeeren in einen Steintopf gegeben und gut beschwert bis zum Gebrauche. Dann wird es sauber gewaschen und in Würfel geschnitten. Auf eine entsprechend große Pfanne gibt man ein Stück Ceres und 3-4 Stückchen Zucker, bräunt es zusammen zu schöner Farbe, gibt das Fleisch dazu und reichlich geschnittene Zwiebel, alles Wurzelgemüse, eine Kohlrübe, alles Gewürz, ein Stück Knoblauch, Thymian, Estragon und Lorbeerblatt, dünstet alles zusammen ohne Zugießen, bis alles Farbe annimmt, wonach etwas Essig und Wasser gegeben, eine dunkle Einbrenn aus Knorrhafermehl hinzugefügt und alles wohl verkocht wird. Die Tunke muß dunkelbraun, glänzend sein, süßsäuerlich schmecken. Nach Belieben kann man vor dem Anrichten in die durchgeschlagene Tunke Kapern geben. S. E.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Die Kinder zahnen leicht

Mit Besorgnis sieht manche Mutter der Zahnzeit ihres Lieblings entgegen, besonders wenn seinem Körper die rechte Widerstandsfähigkeit fehlt. Diese zu heben, gibt es, wie Tausende von Müttern bestätigen, kein besseres Mittel als Scotts Emulsion. Ihr Gebrauch läßt oft schon in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Wendung zum Besseren eintreten, das Kleine wird frischer und kommt dann sozusagen ohne jegliche Störung über die Zahnzeit hinweg. Oft lieben die Kinder

SCOTT'S EMULSION

so sehr, daß sie die Scottflasche mit Jubel begrüßen, was eine Kur mit diesem prächtigen Kinderkräftigungsmittel für Mutter und Kind zur Freude macht. Doch nur Scotts Emulsion keine andere.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an SCOTT & BOWNE, G. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.



Parole d'honneur. Kameraden, ich schwöre auf Flor-Belmonte, denn es ist das einzige wirklich gute Zigarettenpapier. FLOR-BELMONTE ZIGARETTENPAPIERE-ZIGARETTENHÜLSEN SIND IN JEDER K. K. TABAK-TRAFIK ZU HABEN.

MEINE ALTE

Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weißen Teints keine bessere Seife existiert als die weltbekannte Steckenpferd-Lilienmilchseife, Marke Steckenpferd, von Bergmann & Co., Tetschen a. E. - Das Stück zu 80 h erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. - Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter, weißer Damenhände: in Tuben zu 70 h überall erhältlich.



„Oberlindober“ Japinjapilb-Jajuanlaßan zu fahen. War lusten Puffas reinfste, aufma Palata mit Aufbrüel, normalfärbend. War furdan Puffas will, vorlunge fofsa mit Aufbrüel, extra dunkel. (Ema ganz kleine Pafel, Oberlindober, der fage der fahen laßgaben, gibt 2-fach eine aggedillige fahen.)

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER. Text: Vielfach erprobt. MATTONI'S GIESSHÜBLER. SAUERBRUNN. bei Harngrries und Blasenleiden als Harnsäure bindendes Mittel.

Advertisement for Klavierfabrik F. Tettenborn, Wien. Text: Klavierfabrik F. Tettenborn, Wien VII. Mariabilferstrasse 116/9. Billigste Preise. Günstige Bezugsbedingungen.

Vorgenommene Kochproben

ergaben, dass der aus besten ausgesuchten Essfeigen hergestellte Kaiser-Kaffeezusatz von Adolf J. Titze in Linz a. D. nicht allein den feinsten Geschmack, sondern auch die denkbar grösste Färbekraft und Ausgiebigkeit besitzt.

Advertisement for KRONDORF SAUERBRUNN. Text: Diätetisches Tafelwasser. KRONDORF SAUERBRUNN. Filiale: WIEN IX. Kollingasse 4.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker Gottfried Friesl Witwe, Kaufmann, für Götting bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

Advertisement for Henneberg-Seide. Text: „Henneberg-Seide“ nur direkt! - schwarz, weiß und färbig, von K 1.35 per Meter an, für Blousen und Roben. Franco und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. Seiden-Fabrik, Henneberg, Zürich.

I. Waidhofner Käse-, Salami-, Südfrüchten-, Spezerei- und Delikatessen-Handlung

J. Wuchse Waidhofen a. d. Ybbs Unterer Stadtplatz Nr. 4 Telephon Nr. 30

empfiehlt zur Hauptsaison sein großes, gut sortiertes Lager in:

Südfrüchten: Orangen, Mandarinen, Limonen, Rosinen, Zibeben, Weinbeeren, Kranzfeigen, Fäpfeigen, Caroben, Zwetschken, Mandeln, Krachmandeln, Paranüsse, Haselnüsse, Haselnuglerne, österreichische und französische Wallnüsse, Pignoli, Pistazen, Alexandriner, Kalifat- u. Königsdatteln, Aprikosen, Prünellen, Malaga- und Almeriatrauben, Maroni, kandierte Früchte, Aranzini und Cedri.

Würste: Echte Krakauer, ungarische, Veroneser, Mailänder, deutsche und Wiener Salami, Braunschweiger, Gottauer, Mortadella, Zungenwurst, Trüffelwurst, Gans- und Schweinsleberwurst, Vorarlberger Landjäger, echte Debreziner, Krainer und Appetitwürste usw.

Debreziner Paprika- und Thüringer Fleisch- oder Frühstück-Speck.

Größtes Lager in Käse, Salami und Konserven.

Alle Gattungen In- und Ausländer Weine und Champagner, Fleisch-, Früchte- und Gemüse-Konserven, Tee, Rum, Kognak, Liköre u. Punsch-Essenz, Kompote, Marmeladen, Kanditen, Zuckerwaren, Kakao und Schokoladen, sowie sämtliche Spezereiwaren stets frisch zu haben.

Fische: Geräucherten und marinierten Aal, Ostfischhäring, Bismarck-, Koll-, und ausländische Sardinen mit und ohne Gräten, in Senf, in Paradeis, Sardellen, Sardellen in Öl, Sardellenschnitten, Seeforellen in Öl, Flußforellen in Butter, Hummer, Thonfisch, Lachs, Lachs geräuchert, Anchovis, Appetit-Sild, Sprotten in Öl, Kieler -sprotten, Speckpillinge, Lachshäringe geräuchert, Aspik u. Kaviar.

Käse: feinst Emmenthaler, Halbenmenthaler, Groyer, Gorgonzola, Camembert, Romatour, Roquefort, Eidamer, Ellishauer, Schwarzenberger, Waldegger, Hagenberger, Mailänder Strachino, Fromage de Brie, Imperial, Favorit, Gervais, Primsen, Parmesan und Olmüzer Käseln.

En gros.

Preisliste gratis und franko.

En detail.

Gegen vorherige Bestellung für die Feiertage: Feinstes milchgemästetes steirisches Geflügel jeder Sorte.

Statt besonderer Anzeige.

Frau Agnes Wegscheider samt Kindern gibt bekannt, daß ihre so teure, gute Mutter,

Frau Therese Steindl

Private aus Steyr

nach langem, schmerzvollem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, Freitag, den 6. Dezember 1912 um 3/45 Uhr früh in Waidhofen a. d. Ybbs verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Sonntag, den 8. Dezember 1912 um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Poststeinerstraße Nr. 27, aus statt.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 6. Dezember 1912.

Ein großes schön möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Fuchsbiel 2, 1. Stock.

Wohnung bestehend aus 2 Zimmern und Küche, sofort zu vermieten. Unter der Burg 15. 764



Die besten Kräfte

gehen verloren, wenn nicht durch eine gesunde Nahrung dafür gesorgt wird, dass sie erhalten bleiben und gefördert werden.

Milch mit Oetkers Puddingpulver

gibt solch eine gesunde Nahrung für Kinder und Erwachsene. Mit frischen Früchten, Kompott oder Fruchtsaft bilden diese Puddings eine leicht zu bereitende, wohlschmeckende und dabei billige Mehlspeise.

Für Kinder als Nachtmahl sehr begehrt! Oetker-Puddingpulver sind überall vorrätig, wo man Oetker-Backpulver und Oetker-Vanillinzucker führt.

Gute Maurer

werden aufgenommen bei der Bau-Unternehmung Ratzmann & Pick am Bau der Zellulosefabrik in Weissenbach a. d. Enns.

Verdienst

2-4 K täglich und ständig durch leichte, beste Strickerei im eigenen Heim mit Schnellstrickmaschine „Patenthebel“, unerreichbar vielseitig, praktisch und dauerhaft (Stahlschlösser). Erlernung leicht und gratis. Garantiert allerorts dauernde Arbeitsabnahme. Prospekt gratis. Unternehmung zur Förderung der Heimindustrie, Karl Wolf, Wien, VII., Mariaböserstraße Nr. 82.

Garantiert 300 Eier

per Huhn erzielen Sie im Jahr bei Anwendung meines Mittels. Prospekte gratis. Alois Resenfohn, Bregenz a. B.

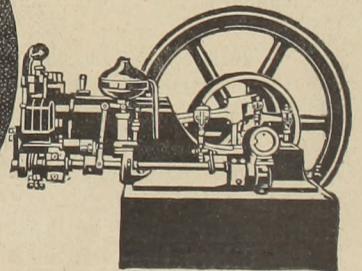
Langen & Wolf

Motorenfabrik Wien, X.

Laxenburgerstraße 53b.

Verlangen Sie unseren Spezialprospekt 541b.

Original 'Otto'-Motoren für Benzin, Benzol, Petrolin, Rohöl, Sauggas, Leuchtgas etc 111.600 solcher Motoren mit über 1 Million Pferdestärken bisher geliefert!



Alpenhonig

vorwiegend aus Himbeeren, hat abzugeben Franz Neunteufel, Großimker in Sirt, Kärnten. 5 Kilo-Postdose zu K 10.—

Ballkarten in geschmackvollster und modernster Ausführung sind zu haben in der Druckerei Waidhofen a. d. Y.

Amtliche Kurse der Wiener Börse

(nach dem offiziellen Kursblatt) vom 6. Dezember 1912, mitgeteilt von der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs.

Allgemeine Staatsschuld.		Andere öffentl. Anlehen.		Diverse Lose.		Bank-Aktien.			
Geld	Bare	Geld	Bare	Geld	Bare	Geld	Bare		
4 1/2% Mai-November Rente	83 -	83 20	Bosn. Landes-Anlehen	82 50	83 50	Anglo-Oest. Bank	311 -	312 -	
4 1/2% Jänner-Juli	83 -	83 20	Bosn.-Herz. Eif.-Anlehen Em. 1902	91 20	92 20	Bankverein Wiener pr. Kassa	493 50	494 50	
4 2/3% Febr.-August	85 80	86 -	Donau-Reg.-Anlehen Em. 1899	84 50	85 50	Bodentredit-Anstalt allg. öst.	1154 -	1158 -	
4 2/3% April-Oktober	85 80	86 -	Wiener Verf.-Anlehen Em. 1900	83 90	84 90	Kreditanstalt f. d. u. ö. pr. Kassa	599 -	600 -	
Loose v. J. 1860 zu fl. 500 - ö. W. 4 1/2%	1515 -	1575 -	Niederöf. Landes-Eisenbahn-Anlehen Em. 1908	85 -	86 -	Kreditbank ung. allg.	774 50	775 50	
" " " " 1860 fl. 100 - " " 4 1/2%	442 -	454 -	Oberöf. Landes-Anlehen Em. 1887	82 50	83 50	Länderbank öst. pr. Kassa	476 -	479 -	
" " " " 1864 fl. 100 - " " " "	597 -	609 -	Steierm. Anlehen der Stadt Gernowitz Em. 1908 4 1/2%	93 -	94 -	"Merkur" W. A. G.	581 -	585 -	
" " " " 1864 fl. 50 - " " " "	297 -	309 -	Anlehen der Stadt Wien Em. 1898	85 50	86 50	Oest.-ung. Bank	2036 -	2047 -	
Oest. Staatsschuld.		Oberöf. Landes-Anlehen Em. 1906		Unverzinstlich.		Industrie-Aktien.			
Oesterreichische Goldrente	108 35	108 60	" " " " " " 1902	83 65	84 65	Baugesellschaft allg. öst.	316 -	318 -	
Rente in Kronen-W.	53 -	53 20	" " " " " " 1908	85 10	86 10	Brüder Kohlenbergbau-Gesellschaft	770 -	775 -	
Eisenbahn-Schuldverschreibungen.		Russische Rente 5 1/2%		Transport-Aktien.		Valuten.			
Albrechtsbahn in Silber	83 80	84 -	Bulg. Nationalbank 4 1/2%	80 50	81 50	Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft	1132 -	1142 -	
Elisabethbahn in Gold steuerfrei	102 50	103 50	Eisenbahn-Prior.-Oblig.		Ferdinands-Nordbahn	4730 -	4750 -		
Kranz-Josef-Bahn in Silber	105 50	106 50	Lemberg-Gernowitz-Jassy E. 4 1/2%	83 20	84 20	Kaschau-Oderbergerbahn	318 -	322 -	
Kudofsbahn in Kronen-W. steuerfrei	83 60	84 60	Silb. S. 1/4-1/7 fls. 500	238 10	239 10	Lemberg-Oderbergerbahn	498 -	502 -	
Ferdinands-Nordbahn v. J. 1888	92 25	93 25	1/4-1/10 " 500	237 20	238 20	Lemberg-Regulierungs-Lose	-	305 -	
" " " " 1891	91 -	92 -	Südmittelbahn-Prioritäten	81 -	83 -	Staats-Eisenbahn-Gesellschaft	663 75	664 75	
" " " " 1898	91 50	92 50	Weser-Lokalbahn	85 50	86 50	Silb. S. Gesellschaft	99 25	100 25	
" " " " 1904	92 90	93 90	Ybbetalbahn Em. 1896	89 -	90 -	Ung. Westbahn (Raab-Gran)	391 -	392 -	
Kremetalbahn, Em. v. Jahre 1905	89 -	90 -	Ybbetalbahn Em. 1902	89 -	90 -	Wiener Lokalbahn-Aktiengesellschaft	230 -	235 -	
Lemberg-Gernowitz-Jassy v. J. 1894	84 50	85 60	Erifailier Kohlenwerks-Gesellsch. 1907	74 45	75 45				
Kudofsbahn Silber vom J. 1884	86 45	87 45							
Ungar. Staatsschuld.									
Ung. Gold-Rente	104 30	104 50							
" Kronen-Rente	82 85	82 85							
" Prämien-Lose fl. 100	408 -	420 -							
" " " fl. 50	193 -	210 -							
" Leih-Lose	278 -	290 -							
" Grundrenten-Obligationen	85 05	86 05							

Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28 - I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer --
 I. Stubenring 14 - Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek)
 II. Praterstrasse 67 - II. Taborstrasse 18 - IV. Margaretenstr. 11
 VII. Mariaböserstrasse 122 - VIII. Alserstrasse 21 - IX. Nussdorferstrasse 10 - X. Favoritenstrasse 65 - XII. Meidlinger Hauptstrasse 3 - XVII. Elterleinplatz 4.



Filialen:

Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglau, Klosterneuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummau i. B., Laibach, Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau, Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Oest.-Ung. Postspark.-Konto 28.320.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

Aktienkapital K 42,000,000.

ZENTRALE WIEN.

Reservefond K 10,000,000.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
 Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
 Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.
 Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.
 Jahresmiete pro Schrank von K 12.- aufwärts.

Spareinlagen gegen Einlagebücher: Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

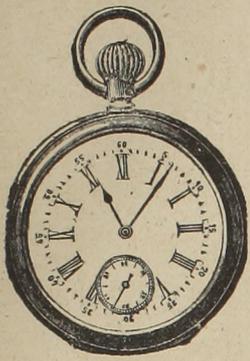
Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Kontoinhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.
 Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.



Das schönste und solideste Weihnachtsgeschenk

ist unstreitig eine gut regulierte Uhr, welche nur beim Fachmann

EDUARD WAHSEL, Uhrmacher

k. k. gerichtlich beeideter Schätzmeister

Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 23
erhältlich ist.

Ferners empfehle ich meinen geehrten Kunden mein großes Lager in goldenen und silbernen Taschenuhren, Wecker-, Wand- u. Pendeluhrn, mit und ohne Gongschlag, in modernen Stilarten mit mehrjähriger Garantie. 793

Reiche Auswahl in Herren- und Damenketten und Arhängern.

Reparaturen jeder Art werden solid unter Garantie ausgeführt und billigst berechnet.

Janger kräftiger

Brauerlehrjunge

deutscher Nationalität wird aufgenommen.
Anfragen an die Verwaltung dieses Blattes.

Waidhofner Kino-Theater
im Saale des Hotels „zum gold. Löwen“.

Samstag, den 7. Dezember 1912:
4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends:

Der Brillantstern.

Sonntag, den 8. Dezember findet keine Vorstellung statt.

Bis Samstag, den 21. Dezember finden ebenfalls keine Vorstellungen statt.

Alles Nähere die Anschlagzettel.

Verkäufer u. Käufer

von Landwirtschaften, Realitäten und Geschäften aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr nur bei dem im In- u. Auslande weitverbreiteten christlichen Fachblatt
N. Wr. General-Anzeiger Wien, I., Wollzeile 3.
Telephon (interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Klerus, Bürgermeisterämtern und städtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines fachkundigen Beamten. **Probennummern unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis.** 164

Wer seine Realität

rasch u. günstig verkaufen will
der wende sich sofort an die

Verkehrs-Woche

der „Oesterreichischen Woche“
Wien IX/1
Liechtensteinstrasse Nr. 45/1.

Keine Provision!

Sehr geringe Gebühren!

Kostenfreier Besuch von fachkundigen Beamten. 794

Schreiben Sie sofort!!!

Hotel HOLZWARTH Tel. phon 8260.

Wien, Mariahilferstrasse 156.

in nächster Nähe des Westbahnhofes, der Stadtbahnstation Westbahn und der Südbahnstation Meibling, Strahlenbahn und Simmering bis zum Haupte. 80 mit allen modernen Komfort eingerichtete beheizte Zimmer, von K 1 60 inkl. Service und elektr. Licht u. Beleuchtung, Monatszimmer von K 30 —. Erstklassiges Restaurant. Anerkannt ausgezeichnete Küche. Biere aus den umliegenden Brauereien. Für Vereine und Festlichkeiten große und kleine Säle. Franzos. Stellung in alle Bezirke Wiens der besten Original Oesterreicher Weine aus eigenen Kellereien. Preisrestaurant gratis und franco. 783
Besitzer Anton Johner.



Ihr Kindehen

gedeiht prächtig bei dem seit über 24 Jahren bewährten

Viktoria-Kinder-Zwieback

und 276

Viktoria-Kinder-Nährmehl

dessen lebensrettende Nährerfolge bei Durchfall und Erbrechen zahlreiche Aerzte bestätigen.

Viktoria-Kinder-Zwieback
1/4 kg brutto 70 h

Viktoria-Kindermehl
1/4 kg Doje brutto 90 h, 1/2 kg Doje brutto K 1-60.

Fabrikation u. Versand: **S. Schnessl**, Waidhofen a. d. Ybbs, Plenkerstr. 7.

Viktoria-Kinder-Zwieback ist zu haben: In Amstetten bei Herrn Eduard Jank, in Weyer bei Herrn Albert Dunkl, in Ybbsitz bei Herrn Josef Windischbauer.

Neujahrskarten

sind in überaus großer, geschmackvoller Auswahl und zu niedrigen Preisen

erhältlich in der

Druckerei

Waidhofen a/d Y.

im Hause der Verkehrsbank

Wir bitten, Bestellungen hierauf schon jetzt, spätestens aber 8 Tage vor Jahresschluss zugeben.

Schweinsköpfe!

Schön, frisch, groß und fett mit Zunge à kg K 1.20. Andere Fleischsorten und Speck, sowie lebende Schweine, auch feinste Winteräpfel, liefert gegen Nachnahme den ganzen Winter hindurch nur **Franz Podlipnik, Marburg, Steiermark.**

KAIS. u. KON. HOF-STEINMETZMEISTER

EDUARD HAUSER

WIEN IX. BEZIRK, SPITALGASSE 19.

GRUFT- u. GRABMONUMENTE

VON 25 KRONEN AUFWÄRTS

• GEGRÜNDET 1781 •

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauzer

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

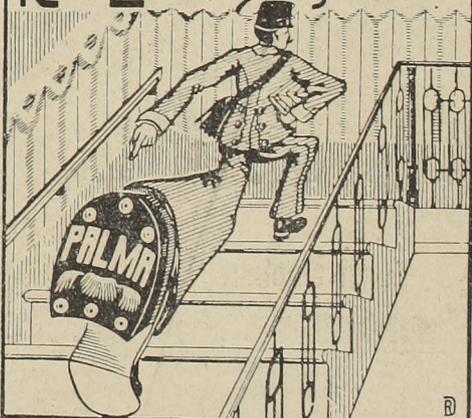
Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.
Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Keine Ermüdung auf echtem



PALMA KRÄUSCHUK SCHUHABSATZ

Blochabmass-Büchel

sind stets vorrätig in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.

Die nützlichsten Weihnachtsgeschenke sind

SINGER NÄHMASCHINEN

nur zu kaufen in den Geschäftsstellen der

SINGER CO. NÄHMASCHINEN ACT. GES.

Waidhofen a. d. Ybbs
Unterer Stadtplatz 38.

Jede Maschine trägt diese Schutzmarke

Gesetzlich geschützt

C. Weigends Buch- und Musikalienhandlung, Waidhofen a. d. Ybbs

empfiehlt als passendste Weihnachtsgeschenke für Bücher- und Musikfreunde:

Alle anderen wichtigen Neuerscheinungen des diesjährigen Weihnachts-Büchermarktes stets vorrätig, sowie größte Auswahl in Geschenkliteratur, Jugendschriften, Bilderbüchern.

Sang und Klang, 7. Band	K 14.40
Exzelsior, 2. Band	„ 12.—
Neues Buschalbum	„ 24.—
Presber, Das goldene Lachen	„ 24.—
Felix Dahns gesammelte Werke, zwei Serien à	„ 38.40
Rudolf Hans Bartsch, Schwammerl	„ 6.—
Rosegger, Heimgärtners Tagebuch	„ 6.—

Bei größeren Werken werden auch monatliche Teilzahlungen bewilligt.

Beste Vollmilch
von der **Meierei Claryhof.**
Zustellung ins Haus.
Depot im Hotel Hierhammer.

Gasthaus
mit 18 Joch Grund, davon 11 Joch Wiesen, 7 Joch Wald, an einer Straße gelegen, 20 Minuten von der Bahn, Kirche und Schule entfernt, schön gebautes, 1 Stock hohes Haus, mit Ziegeln gedeckt, Fremdenzimmer, Tanzsaal, Keller, Stallungen, sep. Nebengebäude noch dabei, ist samt Inventar, heuriger Ferkelung, 2 Kühen, 2 Schweinen, sehr billig zu verkaufen. Preis K 19.000.—, Anzahlung K 7000.—. Auskunft am liebsten persönlich erteilt der Befiger Leop. Schimmerling, Steyr. 799

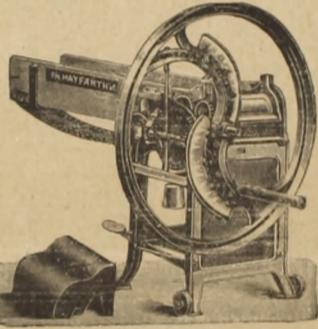
Die billigste und vollkommenste

Milchenträhmungsmaschine ist
MAYFARTH'S „DIABOLO“
Erstklassiges Fabrikat Einfache Handhabung
Garantierte Stundenleistung 120 L. Preis nur K 135.—

Futterbereitungs-Maschinen

Häckler, Rübenschneider, Schrotmühlen, Futterdämpfer, Jauchepumpen, Heupressen,
sowie sämtliche landwirtschaftliche Maschinen fabrizieren und liefern die 700 fach ausgezeichneten Fabrikanten

Ph. Mayfarth & Co.
Wien II/1
Frankfurt a. M. Berlin. Paris.
Katalog Nr. 521a gratis und franko. 707
Vertreter erwünscht.

Werkstätte
und
Materialplatz
bisher Zementwarenerzeugung dort gewesen, sofort zu vermieten.
Auskunft Villa Blaimschein in Waidhofen oder Butterfabrik Wien XIV. Diefenbachgasse 59. 795

Richard Bachner jetzt nur
Wien III. Löwengasse 25, im eig. Hause.
Größtes Lager von Klavieren, Pianinos der berühmtesten Marken des In- und Auslandes, neu und überflüssig, mit Wiener und englischer Repetitionsmechanik zu konkurrenzlos billigen Fabrikpreisen bei besonderem Entgegenkommen.
Preisurante gratis und franko. 788

Weihnachtsgeschenke

wie Briefpapiere in feinen, vornehmen Kassetten mit Namensaufdruck, mit Namen- oder Monogramprägung, Besuchskarten in feinen Schachteln, u. dgl. sind in reicher Auswahl zu haben in der

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.

Es ist empfehlenswert, Bestellungen auf obige Geschenkartikel schon jetzt aufzugeben.

An die geehrte Hausfrau!
Höfliche Bitte:
Schützen Sie sich vor minderwertigem oder mit Zusatz verbilligtem Feigenkaffee: Verlangen Sie **Imperial-Feigenkaffee mit der Krone!**
Dieses **echte**, weltberühmte Wiener Erzeugnis entspricht am besten Ihrem Geschmack und Sparjamkeitssinn.
Aber nicht alle roten Pakete sind Imperial-Feigenkaffee mit der Krone! Auch da bitte ich um Vorsicht und Beachtung der Schutzmarke Krone.

Kalk-Eisen-Sirup.

Seit 43 Jahren ärztlich erprobter und empfohlener Brustsirup
Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend, befördert Verdauung und Ernährung und ist überdies vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern.
Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.



Sarsaparilla-Sirup.

Seit 41 Jahren eingeführt und bestens bewährt. Ausgezeichnetes, mild wirkendes Abführmittel. Beseitigt Hartleibigkeit und deren üble Folgen. Befördert den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend.
Preis einer Flasche 1 K 70 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Haupt-Versand: **Dr. Hellmanns Apotheke (Herbany's Nachfolger) „Zur Barmherzigkeit“ WIEN, VII/1, Kaiserstrasse 73-75. 766**
Depots bei den Herren Apothekern in: Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten, Lilienfeld, Mauf, Weif, Neulengbach, Pöchlarn, Seitenstetten, Scheibbs, St. Pölten, Ybbs.